

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Wochentage, 15 Mal. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 26.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1,50 und 16 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagsspost“ (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1,50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1,50 einschließlich 18 Pf. Postgebühren zuzüglich 30 Pf. Bestellgeld. Ausgabe A 16 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 27. Juni 1939

Nr. 147

Reichsforstmeister Göring sprach auf der Reichstagung der deutschen Forstwirtschaft

Es geht um das Schicksal der Nation

Als Beauftragter für den Vierjahresplan muß ich aus allen Zweigen der deutschen Wirtschaft das Aeufßerste an Leistung herausholen / Zum Aufbau benötigen wir geradezu unvorstellbare Mengen Holz

Berlin, 26. Juni. Im festlich geschmückten Reichstagsgebäude der Krolloper wurde Montag in Anwesenheit des Reichsforstmeisters, Reichsforstmeisters Generalfeldmarschall Göring, die Großdeutsche Reichstagung der deutschen Forstwirtschaft feierlich eröffnet.

Fast 2000 Mitglieder des Deutschen Forstvereins hatten sich versammelt, neben ihnen zahlreiche ausländische Forstleute. Auch war die italienische Abordnung vertreten. Die grünen Farben des Waldes beherrschten das festliche Bild. Unter den Ehrengästen sah man zahlreiche Mitglieder des Diplomatischen Korps, Vertreter fast aller Reichsministerien, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen. An ausländischen Abordnungen waren vertreten: Italien, England, die Niederlande, Portugal, Schweden, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Lettland, Litauen, Estland, Norwegen, Rumänien und Ungarn. Mit förmlichem Beifall begrüßten die deutschen Forstmänner den Reichsforstmeister, der zunächst eine Ehrenrunde durch die Forstamtsarten abgefahren hatte.

Nach einem Vortragsprogramm eröffnete Reichsforstmeister Staatssekretär Alpers, der Leiter des Deutschen Forstvereins, die Tagung. Die kurze Tätigkeit des Reichsforstmeisters ist ausreichend, so führte er u. a. aus, um ihm in der Geschichte der deutschen Forstwirtschaft einen Namen zu sichern. Auf organisatorischem Gebiet wie auf sachlichem Gebiet wurden durch die Tatkräft des Reichsforstmeisters grundsätzliche Maßnahmen durchgeführt. Es wurde das Reichsforstamt als Reichsministerium geschaffen, eine Einrichtung, um die uns mancher in der Welt beneidet. In der Praxis des deutschen Waldbaues wurde ein Wandel herbeigeführt. Durch eine Marktordnung wurde nicht nur unter schwierigsten Verhältnissen der Bedarf unserer Wirtschaft an Holz gedeckt, sondern darüber hinaus gezeigt, wie wir Nationalsozialisten wirtschaftliche Aufgaben anfallen. Schließlich wurde durch das Reichsjagdgesetz in der ganzen Welt ein Widerhall erweckt, so daß die ganze Welt auf diese Schöpfung blickt.

Nach alter deutscher Forstmännersitte grüßte die Versammlung ihren Reichsforstmeister mit einem hellen Hurra. Der Beifall erneuerte sich nochmals, als dann Generalfeldmarschall Reichsforstmeister Göring selbst das Rednerpodium bestieg und sich an die deutschen Forstmänner wandte.

Reichsforstmeister Göring

führte dann u. a. aus: Seit der letzten Tagung der Forstwirtschaft im Sommer 1937 sind nun knapp zwei Jahre vergangen. Diese kurze Spanne Zeit war erfüllt von einzigartigem weithistorischem Geschehen. Schnell und hart, wie Hammer schläge, folgten die Ereignisse des Reichs und Größe wurde Dank seiner genialen Staatskunst gewaltig vermehrt. Die Salenkreuzflagge, das Siegesbanner Adolf Hitlers, weht heute über einem Gebiet, das weit umfangreicher und stärker ist als das Kaiserreich vor dem Kriege. Mit dieser Wende des deutschen Schicksals, in diesem glanzvollsten Aufstieg unserer Geschichte aus tiefer Nacht, hat sich der Traum von Generationen auf das herrlichste erfüllt.

Die heutige Tagung ist die erste Großdeutsche Veranstaltung dieser Art und bildet als solche einen Meilenstein in der Entwicklung unserer Forstwirtschaft. Denn die Heimkehr alten deutschen Siedlungsraumes in das Reich bedeutet zugleich eine weltweite Ausweitung unserer Forstwirtschaft. Es gibt keinen unter uns, der nicht angesichts dieses beträchtlich vergrößerten deutschen Waldbestandes höchste Freude empfindet, und keinen Forstmann im Reich, der sich nicht mit dem bodenständigen, durch Beruf und Arbeit mit dem Wald verbundenen Volksteilen in den neuen Reichsgebieten in herzlichster Kameradschaft verbun-

den fühlt. Die Forstwirtschaft in diesen neuen Gauen nach nationalsozialistischen Grundsätzen zu gestalten, überkommene Schäden auszumerzen und die Bestände weiterzuentwickeln, ist eine bereits im Angriff genommene Sonderaufgabe, deren Bewältigung auch weiterhin höchster Sorgfalt bedarf.

Forstwirtschaft vor neuen Aufgaben

Das ist um so wichtiger, als die gesamte Forstwirtschaft Großdeutschlands heute vor neuen großen und gewaltigen Anstrengungen steht. Die Zukunft erfordert von den deutschen Forstleuten, mögen sie nun Waldbesitzer, Forstbeamte oder Forstwissenschaftler sein, höchste Kraftanstrengung. Denn die schöpferische Politik unseres Führers stellt uns vor wachsende Aufgaben. Nirgends ist die Verbundenheit von Volk und Wald stärker und inniger, als in unserem Vaterlande. Den deutschen Wald in seiner natürlichen Schönheit und organischer Lebenskraft zu erhalten, damit unserem Volke eine unerlöschliche Quelle echter Freude und eine Stätte der Erholung und inneren Erbauung zu bewahren, ist und bleibt die vornehmste Pflicht des Forstmannes.

Der unumstößliche Grundgedanke der Nachhaltigkeit der Waldwirtschaft verpflichtet uns in einer Zeit, in der wir aus nationalpolitischen Gründen verstärkten Holzeinsatz vornehmen müssen, auch zu äußerster Anstrengungen im produktiven Ausbau. Ich weiß, was in dieser Beziehung bereits geleistet worden ist. Allen, die in den letzten Jahren für den deutschen Wald gearbeitet

haben, spreche ich meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung aus.

Ich muß aber von allen weitere Leistungssteigerungen und erhöhten Einsatz verlangen. Harte, unerbittliche Tatsachen zwingen dazu. Es geht um das Schicksal der Nation. Um das vom Führer gesteckte hohe nationalpolitische Ziel zu erreichen, muß ich als Beauftragter für den Vierjahresplan aus allen Zweigen der deutschen Wirtschaft das Äußerste an Leistung herausholen. Von allen Berufen muß ich selbstlose Mitarbeit und stete Opferbereitschaft fordern. Wir müssen heute scheinbar Unmögliches möglich machen. Und ich weiß, es geht, wenn der Wille dazu in allen vorhanden ist.

Es geht, wenn sich alle aufraffen und an sich selbst höchste Ansprüche stellen. Das Bewußtsein, der Ehre, Freiheit und Größe unseres deutschen Volkes zu dienen, wollen wir an jedem Werktag in uns tragen. Sichtlich ist das Ziel, stolz ist die Aufgabe — stählern sei unser Wille, unerbittlich unser Streben! Dann sprechen uns auch nicht die ärgsten Widerstände an.

Die Ansprüche, die heute an die Forstwirtschaft Großdeutschlands gestellt werden, sind ungeheuer groß. Der nationalpolitische und nationalwirtschaftliche Aufbau erfordert Holz in riesigen, ja in geradezu unvorstellbaren Mengen. Holz ist neben Eisen, Kohle und Steinen der wichtigste Rohstoff unserer industriellen Arbeit geworden. Er ist für zahlreiche Gewerbebereiche unentbehrlich, namentlich für die Papierwirtschaft, den Bergbau und die Papierherstellung.

England kämpft mit Lügen gegen Japan

Scharfer Protest wegen Beleidigung der japanischen Armee

Tokio, 26. Juni. In einem schriftlichen Protest des japanischen Generalkonsuls Takahiro in Tientsin an den britischen Generalkonsul Jamieson werden die fortgesetzten englischen Lügenmeldungen über angeblich schlechte Behandlung von Briten als unerhörte Beleidigung des Ansehens der japanischen Armee und der Konsulatspolizei scharfsten getadelt. Japan, so heißt es weiter, erwarte entsprechende Schritte Englands zur Unterbindung dieser Lügepropaganda. England werde die volle Verantwortung für etwaige ernste Maßnahmen zu tragen haben, falls der japanische Protest unbeachtet bleiben sollte.

Das japanische Kriegsministerium hat sich übrigens über Sinn und Aufgabe der Blockade von Tientsin dahin geäußert, daß sie der Ausdruck des Unwillens aller an der Front kämpfenden Japaner über die Haltung der Briten sei.

Im Zuge des selbstverschuldet immer mehr sinkenden britischen Ansehens müssen sich die Engländer im Fernen Osten weitere „Entwürdigungen“ gefallen lassen, die der gegenwärtigen Lage vollaus entsprechen. In Tientsin wiederholen sich täglich Massendemonstrationen in antibritischem Sinne, deren Knalleffekt ein gewaltiges Zerrbild des britischen Premierministers Chamberlain, meist mit dem Regenschirm dargestellt, ist, das jedesmal wenn es im Zuge herumgetragen wird, orkanartige Nachhallen der Zuschauer hervorruft.

In Tientsin verließen am Montag zwei britische Offiziere, auf Lastwagen Lebensmittel in die britische Konzeption hineinzufahren, da die Versorgung der britischen Niederlassung mit Lebensmitteln sich von Tag zu Tag schwieriger gestaltet. Die Lastwagen wurden an der internationalen Grenze von japanischen Wachsoldaten angehalten. Erst nach längeren Verhandlungen zwischen einem höheren britischen Offizier und dem diensthabenden japanischen Wachoffizier wurde die Durchfahrt der beiden Lastwagen gestattet.

Die Lage in Swatow hat sich ebenfalls wieder verschärft, da die Japaner die am Wochenende erteilte Einfahrterlaubnis für britische Schiffe dahingehend eingeschränkt haben, daß wöchentlich nur ein Schiff in den Hafen einlaufen darf. Die britischen Marinebehörden haben jetzt damit „gedroht“, die Einfahrt zu erzwingen und den britischen Handelsschiffen Kriegsschiffe als Begleitung mitzugeben. Das Geschäftsquartier in Swatow ist jetzt mit Stacheldrahtverhau umzäunt worden, der mit japanischen Wachposten versehen ist.

Die Behandlung der britischen Staatsangehörigen durch die japanischen Grenzschutzleute hat in der englischen Presse Wutgeheul ausgelöst. Nach bekanntem Muster werden wieder die unverschämtesten Lügen in die Welt gesetzt, mit denen man anscheinend versuchen will, das unaufhaltsam schwindende Ansehen Englands zu verschleiern. Große Beachtung findet die von dem japanischen Generalkonsul in Tientsin dem britischen Kolonialminister überreichte Protestnote, in der der japanische Sprecher gegen die Tatsachenverdrehungen in der britischen Presse protestiert.

Chamberlain peinlich befragt

Im englischen Unterhaus wurden gestern mehrere peinliche Fragen an Ministerpräsident Chamberlain gerichtet, vor allem wegen der „unwürdigen Behandlung“ britischer Staatsangehöriger in Tientsin. Es wurde deshalb gefordert, die Meistbegünstigungsklausel für Japan außer Kraft zu setzen. Chamberlain erwiderte ausweichend, die Lage in Tientsin sei im allgemeinen unverändert. Er habe einigen Grund zu der Hoffnung, daß die Schritte des britischen Vorkonsuls in Tokio zur Beilegung der Tientsin-Affäre führen würden. Ein konservativer Abgeordneter hielt es dagegen für zweckmäßiger, mit bestimmten wirtschaftlichen Repressalien zu drohen. Ausweichend erwiderte Chamberlain, an all das hätte er auch schon „gedacht“.

Auf seiner Grundlage entwickeln sich in schnellstem Tempo neue Industrien, so insbesondere die Fabrikation von Zellulosefasern und die Holz-zuckerherstellung. Alle diese Gewerbegebiete stellen seit Jahren wachsende Anforderungen an die Sicherung von Holz verschiedenster Qualität. Die wirkliche jährliche Holzherzeugung des deutschen Waldes aber deckt heute knapp zwei Drittel dieses Bedarfes. In den letzten Jahren haben allein die angeordneten Mehrerlöse die volle Deckung des Holzbedarfes bewirkt.

80 Millionen Festmeter Jahresbedarf an Holz

Im Jahre 1939 wird sich der gesamte Bedarf Großdeutschlands an Holz auf über 80 Millionen Festmeter Deckschlag belaufen. Mit einem wesentlichen Rückgang dieses Gesamtbedarfes ist für absehbare Zeit nicht zu rechnen. Dafür sorgt allein schon die Bauwirtschaft als größter Holzverbraucher. Wenn einmal die Bauten für die Reichsverteidigung, die repräsentativen Bauten von Partei und Staat und der angeordnete Umbau großer Städte vollendet sein werden, wird voraussichtlich der angekaufte Wohnungsbedarf noch für lange, lange Zeit, den Bauholzverbrauch auf großer Höhe halten.

Die Holzmenge, die der heimische Wald nicht hergibt, können auch nicht mehr, wie einst vor dem Weltkriege, ohne alle Schwierigkeiten etwa aus dem Auslande bezogen werden. Das ist nicht allein eine Folge der gegenwärtigen Devisenlage. Auch die Verhältnisse in den europäischen Holzexportländern spielen eine Rolle.

Da uns auch die Auswertung der großen Waldflächen in unseren Kolonien durch den Raubbau von Verfallses heute noch entzogen ist, stehen wir in der Holzwirtschaft vor den gleichen Erfordernissen wie auf vielen anderen Gebieten unseres nationalen Lebens: Was uns an naturgegebenen materiellen Reichtümern fehlt, müssen wir anderweitig ersetzen, und zwar durch sparsame und zweckentsprechende Verwendung des kostbaren Materials, durch höchsten Arbeitseinsatz, äußerste Leistungssteigerung, planvolle Organisation und schöpferische Geisteskraft.

Sparjamter Holzverbrauch ist notwendig

In diesem Zusammenhang zunächst ein Wort über den Holzverbrauch. Die Holzmenge, die der deutsche Wald liefert, muß so zweckmäßig wie möglich benutzt werden. Eine straffe und überflüssige Marktordnung ist daher unerlässlich. Jede Holzvergeudung muß vermieden werden. Der kostbare Rohstoff muß dort eingesetzt werden, wo er im Interesse des ganzen Volkes am besten verwendet werden kann. Sparsamkeit ist oberstes Gebot! Daher begrüße ich die holzsparenden Bauweisen und die Einschränkung des Verbrauches von Feinschiffen, namentlich für die Papierherstellung. Kleinschiff, das zu Kuchholz brauchlich ist, darf nicht im Ofen verbrannt werden.

Fortsetzung auf Seite 2

General Halder in Reval

Stabsbesuch des Generalstabschefs des deutschen Heeres

Reval, 26. Juni. Am Montagmittag traf der Chef des Generalstabes des deutschen Heeres, General der Artillerie, Halder, in Reval ein, um den Besuch zu erwidern, den der estnische Generalstabschef, Generalleutnant Reel, vor einiger Zeit in Deutschland gemacht hatte. Punkt 12 Uhr MES. feste das deutsche Militärflugzeug, das ihn nach Reval gebracht hatte, auf dem Militärflughafen von Reval auf. Nach der Begrüßung durch den estnischen Generalstabschef, den deutschen Gesandten, den Garnisonchef von Reval, der von dem deutschen Militärattaché Krebs und Stabschef begleitet war, schritt er unter den Klängen des Präsentiermarsches zusammen mit General Reel die Front der Ehrenkompanien ab. Nach Vorstellung der übrigen zum Empfang erschienenen Herren nahmen General Halder und General Reel den Vorbeimarsch der Ehrenkompanien ab, worauf der deutsche Gast sich in sein Hotel begab.

Göring über Forstwirtschaft

Fortsetzung von Seite 1

den. Wir können uns Verschwendung heute nicht mehr leisten.

Durch straffe Organisation und vielfaches Bemühen ist es dem Reich gelungen, den Brennholzanteil von 50 Prozent in früheren Zeiten auf 24 Prozent im Jahre 1938 herabzudrücken. Das ist für den Anfang ein schöner Erfolg. Wir dürfen uns damit aber noch keineswegs zufrieden geben. Alle Bemühungen der besseren Holzausnutzung sind mit verstärktem Nachdruck fortzusetzen. Wichtig ist dabei vor allem die Auffklärung der Holzverarbeiter und der Holzverbraucher über die Wege zur sparsamen und stoffgerechten Verwendung dieses Materials.

Steigerung der Holzherzeugung möglich

Nun zur Frage der Holzherzeugung. Ich bin mir dessen bewußt, daß die gesamte deutsche Forstwirtschaft auf hoher Intensitätsstufe steht. Weitere Verbesserungen werden in Zukunft nicht leicht zu erlangen sein.

Ich bin aber der Ansicht, daß eine Steigerung der Holzgewinnung noch im gesamten deutschen Wald durchaus möglich ist, und ich verlange, daß diese Steigerung unter allen Umständen erreicht wird.

Das gilt für alle Arten des Waldeigentums. Sowohl der Staatswald als auch der Gemeinde- und Privatwald müssen jeder zu seinem Teil an der Lösung der gewaltigen Aufgabe mitwirken. Unterschiede in den Eigentums- und Besitzverhältnissen dürfen angesichts der großen zu erzielenden Leistung in ihrer nationalen Bedeutung überhaupt keine Rolle spielen. Die Volksgemeinschaft hat hier das Recht, von allen gleichermäßen Pflichterfüllung zu verlangen.

Maßnahmen zur Holzsteigerung

Zur Durchführung der weitgespannten Produktionsaufgaben der deutschen Forstwirtschaft müssen alle Mittel modernster Betriebsführung angewandt werden. Auch kleine und kleinste Mittel sind in allen Waldbeständen Großdeutschlands beharrlich einzusetzen, bis auch sie gute Erträge liefern. Folgende Maßnahmen sind daher zu treffen:

Der Boden muß noch besser ausgenutzt und in seiner Leistungsfähigkeit gesteigert werden. Im ganzen deutschen Wald sind die Unterschiede in der Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit des Bodens noch weit mehr zu berücksichtigen. Wir brauchen im gesamten Reichsgebiet eine genaue Ordnung der Holzherzeugung. Hierzu müssen die Verhältnisse des Bodens und Klimas auf jeder Waldfläche genau untersucht und ausgedeutet werden. Die vorbereitende Standort- und Vegetationskartierung wird diesem Ziele dienen. Auf diesen Unterlagen muß die allgemeine waldbauliche Planung, die im Staatswald bereits eingeleitet ist, aufbauen. Jeder Boden soll in richtiger Nutzung die Holzarten tragen, die auf ihm am besten gedeihen und den höchsten Ertrag bringen. Darüber hinaus werden wir in Zukunft den deutschen Wald mehr als bisher mit Bodenbearbeitung, Düngung, Wässerung und Entwässerung bearbeiten müssen. Namentlich in den Staatsforsten werden wir diese Mittel der Bodenverbesserung, deren sich die Landwirtschaft seit langem mit bestem Erfolg bedient, auch dann anwenden, wenn ihre Rentabilität nicht voll gesichert, aber eine angemessene Leistungssteigerung zu erwarten ist. Die für die Bodenkraft so schädliche Streunutzung muß endlich aus dem Walde verschwinden. Die Landwirtschaft wird dafür heute Ertragsmittel bereitstellen müssen.

Weiterhin kann die Holzherzeugung in den Wäldern durch neue, ertragreichere Holzarten und Züchtung schnellwüchsiger Rassen erhöht werden.

In seinen weiteren Ausführungen befaßte sich der Reichsforstmeister mit dem bisherigen fünfzigprozentigen Mehrertrag an Holz. Er wird allmählich abgebaut. Dafür müssen wir in Zukunft eine fünfzigprozentige Mehrleistung anstreben. Schließlich redete er noch der weiteren Entfaltung der deutschen Forstwissenschaft das Wort.

Schuldnigg-Schergenmord wird gelüht

Wiederaufnahme gegen die Mörder des nationalsozialistischen Kämpfers

Innsbruck, 26. Juni. Vor sieben Monaten wurde die Schmutzgerichtsbehandlung gegen Johann Tomafschel, Ernst Martin und Rudolf Benz wegen Ermordung des nationalsozialistischen Hauptmannes a. D. Josef Honomichl auf Antrag der Staatsanwaltschaft zwecks neuer Erhebungen vertagt. Inzwischen sind diese Erhebungen durchgeführt worden, so daß am Montag die neue Verhandlung beginnen konnte.

Am 25. Juli 1934, am Tage der heldenhaften Erhebung der Nationalsozialisten in der Ostmark, kam es auch in Innsbruck zu zahlreichen Zwischenfällen, wobei von der damaligen Tiroler Landesregierung durch die Tiroler Heimatwehr zahlreiche Innsbrucker Nationalsozialisten als Geiseln in Haft genommen wurden. Darunter befand sich auch der als besonders aktiver Nationalsozialist bekannte Hauptmann a. D. Josef Honomichl.

Honomichl wurde in der Tiroler Heimatwehrtasche eingesperrt. Etwas am Mitternacht beauftragte der damalige Stadthauptmann Martin den berüchtigten Rudolf Benz, einen mehrfach vorbestraften Heimatwehrführer, mit der Ermordung des Honomichl, indem er sich anherzte, Honomichl müsse unbedingt weg. Am besten sei es, eine Flucht zu arrangieren und Honomichl dabei zu erschließen. Benz gab den Auftrag an den Heimatwehrmann Johann Tomafschel weiter, der, als er Honomichl vom Verhörzimmer in die provisorische Zelle führte, im Stiegenhause diesen von hinten in den Kopf schoß. Honomichl starb an den erlittenen Verletzungen. Bezeichnenderweise weiger-

London weiß nichts mehr zu sagen

Trostlose Zerfahrenheit der Paktverhandlungen mit Moskau

London, 26. Juni. Die Londoner Presse ist am Montag gegenüber dem Stand der englisch-sowjetrusischen Paktverhandlungen äußerst zurückhaltend. Die Blätter können ihre Katollosigkeit nicht mehr verbergen, offensichtlich unter dem Eindruck, daß angesichts der hoffnungslosen Zerfahrenheit der Lage alle Verschönigungen und aller Zwoed-optimismus nichts mehr nützen. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ begnügt sich mit der Feststellung, daß während des Wochenendes die britische Regierung und die Votschaft in Moskau in ständigem Meinungsaustrausch gestanden hätten. Es „scheine wahrscheinlich“, daß der britische Votschafter innerhalb der nächsten Tage eine neue Aussprache mit Molotow suchen werde. Nach dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ ist am Samstag im Außenamt ein langes Telegramm des britischen Votschafters eingetroffen. Es heiße, daß „gewisse Konzessionen“ gegenüber dem Sowjetstandpunkt vorgeschlagen würden.

Paris verliert die Geduld

In Paris wird versucht, die Deffentlichkeit auf den Bruch der Verhandlungen mit Moskau vorfichtig vorzubereiten. Symptomatisch ist ein Artikel des offiziellen „Petit Parisien“, der unter Berufung auf einen Ausspruch Wellingtons erklärt: „Wenn man erkennt, daß man einen falschen Weg eingeschlagen hat, muß man einen anderen wählen“. Die Schwierigkeiten der Verhandlungen seien nur noch durch das Mißtrauen erklärbar, das sowohl in Moskau wie in London offenbar unüberwindlich sei. Im gleichen Blatt wird dann sehr ausführlich dargelegt, daß, obwohl die

Schwierigkeiten außerordentlich groß seien, zum Schutze Polens die Sowjetunion überhaupt nicht erforderlich sei, eine These, die bisher einmütig bestritten worden ist.

Die „Republique“, das Blatt des Quai d'Orsay, scheint sich mit dem Bericht auf Moskau schon abgefunden zu haben, denn sie meint, es sei besser, daß der „Verrat“ und das „Doppelspiel“ Moskaus schon vor Abschluß des Paktes erkannt worden seien als erst später. Sogar das Blatt Léon Blums meint in seiner Schlagzeile: „Man muß Schlüsse machen!“

„Stalin will Chamberlain kürzen!“

Die niederländische Presse beschäftigt sich mit den Verhandlungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland, die, wie fast übereinstimmend festgestellt wird, von der ganzen Welt die schwache Position der englischen Regierung offenbart hätten. „Allgemeines Handelsblatt“ gibt eine Darlegung der Taktik Stalins, der vor aller Welt bekunden wolle, daß er zu Chamberlain als Führer der englischen Außenpolitik kein Vertrauen habe. Stalin bezweide mit seinen Verhandlungsschritten, Chamberlain in eine Zwangsposition hineinzumandrieren und ihn vor der englischen Nation wegen seiner politischen Unfähigkeit zu disqualifizieren, um unter dem Druck von der immer stärker werdenden Opposition einen neuen Mann aus Rußer zu bringen, zu dem Moskau größeres Vertrauen habe. In diesem Zusammenhang nennt das Amsterdamer Blatt Eden als Vorkämpfer einer Einheitsfront zwischen Großbritannien und Sowjetrußland.

Rohstoffverteilung - Währungsstabilität

Kongreß der Internationalen Handelskammer in Kopenhagen

Kopenhagen, 26. Juni. 1347 Delegierte aus 40 Staaten haben sich in Kopenhagen zum X. Kongreß der Internationalen Handelskammer versammelt, auf dessen Abhaltung sich Dänemark als gastgebendes Land in zwei Jahren wohl vorbereitet hat. Mit einer Zahl von 155 Vertretern aus dem Führerkreis seiner Wirtschaft steht Deutschland in der ersten Reihe der Abordnungen aus allen Ländern der Welt.

In Anwesenheit Königs Christian X., des Kronprinzen Frederik und der Kronprinzessin Ingrid von Dänemark, des Diplomatischen Korps und der Mitglieder der dänischen Regierung wurde der Kongreß am Montag feierlich eröffnet. Die im Festsaal des Kopenhagener Rathauses Versammelten wurden durch den Präsidenten des Kongresses, Holger Laage-Petersen (Dänemark) im Namen der dänischen Landesgruppe herzlich willkommen geheißen. In seiner Rede wandte er sich gegen die skeptische Auffassung, daß man heute nach einer 20jährigen Tätigkeit von dem endgültigen Ziele eigentlich weiter entfernt sei als am Anfang. Wenn auch der internationale Handel und der internationale Umlauf an Kapital und Arbeitskräften durch politische Spannungen und Beschränkungen des freien Wettbewerbes gehemmt würden, so sei dem die Tatsache entgegenzuhalten, daß der Lauf der Geschichte endgültig stets von dem Bedürfnis nach einer

ausgeglichenen Weltwirtschaft bestimmt worden sei.

Der Präsident J. H. R. Thomas J. Watson, eröffnete dann den Kongreß. Watson ging von der Arbeit der J. H. R. aus, die vor allem darin bestehe, an der internationalen Stabilisierung der Währungen und an einer besseren Verteilung der Rohstoffe und Nahrungsmittel in der ganzen Welt mitzuwirken. Besonders die Arbeit an dem letzten Punkt stellte er als vorwiegend heraus und schlug eine internationale Untersuchung dieser Frage vor.

Niedertracht eines „Frommen“

Bibeln für die „Rationale Volksgemeinschaft“

Eigenbericht der NS-Presse
hm. Prag, 26. Juni. Von einem unbekanntem „Spender“ wurden allen Ausschußmitgliedern der tschechischen „Nationalen Volksgemeinschaft“ Bibeln zugesandt. In einem Begleitschreiben, in dem das Buch als Ratgeber und Helfer empfohlen wird, heißt es u. a.: „Ich glaube an das Wort unserer Historiker, daß der Sinn unserer Geschichte ein religiöser und ein geistiger ist. Auf diesem Felde haben wir die Möglichkeit der nützlichsten und edelsten Siege, allerdings solche, die mit den Waffen des Geistes errungen werden müssen. Wir sind in der Geographie das Herz Europas, wir müssen es auch geistig sein...“

Krisierung bewirkt Kapitalbewegung

Der Wirtschaftsausschuß im Protektorat

hm. Prag, 26. Juni. Der Wirtschaftsausschuß im Protektorat spiegelt sich im letzten Geschäftsbericht der Nationalbank wider. In ihm wird festgestellt, daß die industrielle Produktion einen auffallenden Intensitätsgrad aufweist, so daß an qualifizierten Arbeitern Mangel bestehe. Die Kurve der Bestellungen steige weiter. Auch die Lage auf dem Baumarkt entwidelt sich günstig. Hier könnten beinahe alle Arbeitslose aufgesogen werden. Wie der Bericht weiter hervorhebt, sind im Hinblick auf die fortschreitende Krisierung des unternehmerbesitzes Kapitalbewegungen erfolgt.

Die 46 Kurse, die für die Umschulung der ehemaligen tschechischen Offiziere durchgeführt werden, sind von 4765 Kursteilnehmern belegt; es nahmen an ihnen neben Rotkreuzern und Landdienstenden Offizieren auch 2038 Offiziere und zwei Generale teil.

Britten in Singapur schwer enttäuscht

Siamesischer Flugzeugbesuch abgeblasen

London, 26. Juni. Die siamesische Regierung hat einen für den nächsten Monat vorgesehenen Besuch siamesischer Flugzeuge in Singapur, wie halbamtlich aus Singapur gemeldet wird, „vorübergehend ausgesetzt“. Die Aufschiebung des Besuches wird der amtlichen Verlautbarung zufolge, durch „unvorhergesehene Umstände“, die sich ergeben hätten, begründet. In britischen Kreisen in Singapur hat die Aufschiebung des Besuches große Enttäuschung hervorgerufen.

Britischer Kräfteverfall

Tagesrundschau unserer Berliner Schriftleitung

K. Gr. Berlin, 27. Juni.

Schon des öfteren glaubte man in der Vergangenheit das innere Gefüge des britischen Weltreiches erschüttert. Es zeigte sich indessen, daß die bisweilen auflatternden Unruhen lokale Rändererscheinungen waren ohne tiefere Bedeutung für den großen Bau des Empire. Nach der jeweiligen Situation bedrohliche Formen an, so verstand es die englische Staatsmannschaft meist in kürzester Zeit, die Krise zu überbrücken. Die Methoden, deren sie sich bediente, waren bei Gott nicht immer gentlemanlike, aber — sie wirkten!

Heute greift England wieder auf die altbewährten „Befriedigungsmethoden“ zurück, aber — sie verlangen nicht mehr! Und das ist der springende Punkt bei allen Betrachtungen über die Festigkeit der britischen Weltmachtstellung. Heute lebt in der Tat dieses riesige Reich in seinen Grundfesten, und Stein um Stein bricht aus dem morsch gewordenen Bau. Die Herren überm Kanal mögen für diese Behauptungen zunächst nur ein unendlich überlegenes, blasfiertes Lächeln Ebedenher Prägung übrig haben, aber dieses Lächeln trägt gezwungene Züge. Von der einstigen Größe blieb den Verwaltern eines großen Erbes nur mehr die weitauslangende souveräne Geste des Herrschers. Dahinter verriecht sich die Unsicherheit und Unaufrichtigkeit einer an tausend Mängeln stehenden Politik.

Es gibt genug historische Beispiele für den Verfall weltumspannender Reiche, die uns lehren, daß dem Zusammenbruch immer eine stete Minderung des Ansehens vorausgeht, hervorgerufen durch die kraftlose Politik unfähiger Naturen. England nähert sich rapide diesem Risikopunkt. Von allen Seiten len die Schläge ohne Unterlaß in raufer Folge. Hand in Hand damit gehen die Prestigeverluste des stolzen Albions. Keine gegnerische politische oder militärische Aktion hätte der britischen Position in Ostasien beispielsweise abträglicher sein können, als die energischen japanischen Blockademahnen. Jeder Engländer, der sich drüben im Adamskostüm die Durchsuchung vor allem Volke gefallen lassen muß, macht Weltgeschichte, allerdings im negativen Sinne. Wir können den Betroffenen die Peinlichkeit solcher Situationen nachempfinden, allein sie mögen sich bei ihrer Regierung bedanken, die in leichtfertigerem Start die hülfe Lage im Fernen Osten heraufbeschworen hat. Die Engländer erfahren heute zum erstenmal wie die Welt hinter Stacheldrahtverhau ausfieht, nachdem sie sich bisher einen Sport daraus machten, hilflose Menschen in solchen Umzäunungen zusammenzusperrchen. (Burenkrieg.)

Zu allem Unglück brennt es nun im eigenen Hause und die Anraft im Empire greift auf den geheiligten Boden von Old-England über. Die englische Deffentlichkeit, die vielleicht die Wirkung der fernöstlichen Vorgänge unterschätzt und als momentan zwar unangenehme, aber bedeutungslose Episode am Rande betrachtet, erhält nun den britischen Kräfteverfall auf drastische Weise direkt bescheinigt. Auf offener Straße verbrennen irische Freiheitskämpfer den Union Jack, veranstalten Demonstrationen gegen die englische Gewaltherrschaft und auf den beliebtesten Plätzen der Londoner City explodieren die IRA-Bomben, ohne daß es Scotland Yard gelingt, die Täter zu fassen.

Man rede uns nicht ein, daß solche Vorgänge dem britischen Ansehen in der Welt keinen Abbruch tun würde. Gerade jetzt, da England nach außen Schlappe auf Schlappe erleidet, fallen die inneren Gegenläufe noch schwerer ins Gewicht. Es knistert nicht bloß im Empire, es tracht schon ganz bedenklich, Welch ein eigenes Gefühl muß es sein, dieses Land zum Verbündeten zu wissen, vollends wenn man seine ganze Hoffnungen auf die Macht und Stärke des englischen Partners setzt!

Fürsorge für heimgekehrte Gebiete

Neun Millionen Mark für eingegliederte sudetendeutsche Kreise

München, 26. Juni. Ministerpräsident Siebert hat bei seiner gegenwärtigen Reise in die drei sudetendeutschen Landkreise Prachatitz, Berg-Keichenstein und Markt Gochenstein, diese Gebiete, wie berichtet, formell in die Verwaltung der Landesregierung übernommen und dabei auf einer Großkundgebung in Prachatitz das Sonderprogramm der bairischen Landesregierung in Höhe von nahezu 9 Millionen Mark für diese drei Landkreise verkündet. Davon haben Reich und Land zusammen weit über 1 Million Mark zur Gewährung von Darlehen zu ganz besonders günstigen Bedingungen für bestimmte Zwecke vorgeesehen. Dies stellt eine Unterstützung dar, die nur durch das opferfreundige Zusammenarbeiten der beteiligten Reichsministerien mit der bairischen Landesregierung möglich ist. Hier zeigt sich wieder, daß nur die geballte Kraft des starken Reiches es ermöglicht, Notstände im sudetendeutschen Gebiet, die es Reich längt nicht mehr gibt, zu überwinden.

Englischer Kriegshafen im Ost-Mittelmeer

Ein neues Glied in der Einkreisungskette gegen Italien

Eigenbericht der NS-Presse

Rom, 26. Juni. Die gegenwärtig der Prüfung der türkischen Regierung unterliegenden Pläne zur Umwandlung des soeben abgetretenen Sandshahs Alexandrette zu einem strategischen Platz erster Ordnung werden das britische Mittelmeergeschwader mit einem neuen englischen Kriegshafen versehen, womit England den Fehlerpreis für seinen Druck auf Frankreich zur Abtretung des Sandshahs in Empfang nimmt. Dieser gegenseitige „Beistand“ ist in der englisch-türkischen Erklärung über ihre Eintreibungsmaßnahmen vom 12. Mai festgelegt. Es handelt sich dabei um eine flagrante Verletzung des von England Italien versicherten Gleichgewichts im Mittelmeer. In diesem Zusammenhang erklärt „Nesto del Carino“, daß Italien über eine neue „diplomatische Karte“ verfüge, die im geeigneten Augenblick ausgepielt würde.

Der Bruch des Völkerrechts wie die Herausforderung der Mandatsrechte durch den Verkauf des Sandshahs an die Türkei veranlassen Gahda zu der Feststellung, daß Frankreich damit einen bemerkenswerten Präzedenzfall geschaffen hat, also der Beweis geliefert ist, daß die Möglichkeit der Abtretung von Frankreich verwalteter Gebiete sehr wohl besteht und die gesamte französische Politik der ständigen Weigerung auf italienische Forderungen nicht aus einer Lebensnotwendigkeit Frankreichs resultiere, sondern nichts als eine politische Waffe gegen Italien darstelle.

Italien sieht in den englisch-französisch-türkischen Erklärungen nichts als ein neues Glied der Einkreisungskette bei ausgeprochen italienfeindlichem Sinn. Zahlreiche italienische Zeitungen verweisen darauf, daß eine der ersten Folgen der französisch-türkischen Erklärung darin bestehen soll, Frankreich durch türkische Steigbügeldienste wieder Einfluß auf dem Balkan gewinnen zu lassen, wobei sich der rumänische Außenminister als Handlanger der englisch-französischen Eintreibungsinteressen auf Grund der türkisch-rumänischen Zusammenarbeit darstellt, welche Tätigkeit London mit einer neuen Anleihe von 5 Millionen Pfund für Rumänien bezahle werde.

Neuer Fall britischer Grausamkeit

Beirut, 26. Juni. Im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen den britischen Polizeioffizier Goddard der wegen Begünstigung der illegalen jüdischen Einwanderung vor Gericht stand und, wie gemeldet, mit der lächerlichen „Strafe“ einer Kautionsstellung von 200 Pfund bei zweijähriger Bewährungsfrist davonkam, wird ein Vorfall bekannt, der selbst im Rahmen der berechtigten englischen Palästina-Methoden als einzig dastehend bezeichnet werden muß. Unter den Zeugen, die der Staatsanwalt für diesen Prozeß beibringen wollte, befanden sich auch der Dorfvorsteher des arabischen Dorfes Esch Scheit Muwannis mit seinem Sohn Achmed und einem seiner Neffen, die alle im Dienste der Küstenpolizei zur Abwehr jüdischer illegaler Einwanderung standen. Allen drei war es infolge ihrer Aufgaben bei der Küstenpolizei möglich, die Methoden des britischen Polizeioffiziers und seiner jüdischen Helfershelfer zu kennen, und sollten daher vor Gericht auftreten.

In der Nacht zum 14. Juni erschienen im Dorf Esch Scheit Muwannis Unbekannte und schossen in die Wohnung des Dorfvorstehers hinein, wodurch sein Sohn Achmed und sein Neffe verwundet wurden. Auf die Schüsse hin eilten sofort arabische Polizisten herbei und vertrieben die Angreifer, obwohl die arabische Polizei Waffen nicht tragen darf. Die beiden Verwundeten wurden in das Krankenhaus des arabischen Arztes Fuad Dejani geschafft und dort ärztlich versorgt. Dort erschienen am nächsten Tage um 22 Uhr abends sechs englische Zivilisten und verlangten Einlaß, der ihnen vom Dorfwäch-

ter verwehrt wurde, da er nicht wisse, ob Dr. Dejani einwillige. Die sechs Engländer gaben sich als Kriminalpolizei zu erkennen, ohne jedoch den Dorfwächter beeinflussen zu können. Polizeihauptmann Gilpin sagte vor Gericht aus, daß der angeklagte Polizeioffizier ihm erklärt habe, zwei britische Minister, darunter Kriegsminister Gore Belisha, hätten einer Abordnung jüdischer Revisionisten gegenüber erklärt, sie wären mit der illegalen Einwanderung einverstanden, wenn sie aus militärisch geschulten Personen bestanden würde. Es gelte, so viel illegale jüdische Einwanderer ins Land zu bringen, daß noch in diesem oder im nächsten Jahre die jüdische Einwandererschaft Palästinas eine Million Köpfe betrage. (Bisher waren es rund eine halbe Million!)

Dr. Dejani hat über die Angelegenheit ein Protokoll verfaßt und dem britischen Oberkommissar seinen scharfen Protest gegen diese Unmenschlichkeiten überreicht mit der Bitte, die Akten dem britischen Kolonialsekretär zuzuleiten. Es besteht die Vermutung, daß auch

Triebwagen fährt 215 Stundenkilometer

Geschwindigkeitsrekord der Reichsbahn im Fernverkehr

Berlin, 26. Juni. Am Sonntag wurde auf der Strecke Berlin — Hamburg eine Versuchsfahrt mit einem dreiteiligen Schnelltriebwagen durchgeführt. Auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin konnten ohne Schwierigkeit und bei überraschend gutem Lauf über einen längeren Streckenabschnitt Stundengeschwindigkeiten von über 200 Kilometer und eine Spitzengeschwindigkeit von 215 Stdkm. erreicht werden.

Mit dieser Triebwagenschnellfahrt hat die Deutsche Reichsbahn erneut einen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt mit einem Fahrzeug, das für den öffentlichen Verkehr bestimmt ist, also keine Sonderanrichtungen zur Erzielung außergewöhnlicher Leistungen enthält. Dieser dreiteilige Schnelltriebwagen wird nach Beendigung der Versuchsreihe demnächst auf der Strecke Berlin — Hamburg dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Der Schnelltriebwagen ist in Weiterentwicklung des von Ingenieur Kruckenberg gebauten Propellerwagens (volkstümlich „Schienenzeppelin“ genannt) entstanden, hat jedoch an Stelle des Propellers den im Schnelltriebwagenbetrieb seit Jahren bewährten Maschinenantrieb erhalten. Die Gesamtleistung von 1200 PS wird durch zwei Mahabach-Motoren von je 600 PS erzeugt. Die hydraulischen Getriebe sind von der AEG unter Mitwirkung von Professor Föttinger gebaut worden. Das Fahrzeug bietet 100 Sitzplätze zweiter Klasse und enthält die für den Fernverkehr notwendigen Nebenräume. Besonders bemerkenswert ist die außergewöhnliche Gestalt des Fahrzeuges, die nach den neuesten strömungstechnischen Erkenntnissen entwickelt worden ist und daher bei hohen Geschwindigkeiten einen außerordentlich geringen Luftwiderstand findet. Weiterhin ist als neuartige Lösung die Ausbildung des Laufwerks hervorzuheben, die dem Fahrzeug einen sehr ruhigen Lauf bei hohen Geschwindigkeiten verleiht.

6 v. J. aller Säuglinge sterben

Dr. Conti über das Geburtenproblem

Eigenbericht der NS-Presse
hil. Düsseldorf, 26. Juni. Bei der ersten Gangesgesundheitswoche des Gauess Düsseldorf, die für ähnliche Veranstaltungen im gesamten Reichsgebiet als Vorbild dienen soll, sprach in einer Großkundgebung Reichsgesundheitsführer Dr. Conti. Er ging davon aus, daß die Geburtenbewegung noch nicht zu allzu großem Optimismus Anlaß biete.

die beiden anderen zur Zeit entflohenen Zeugen dem gleichen Schicksal entgegengehen wie die beiden verwundeten Araber, von denen der Sohn des Dorfvorstehers Achmed seinen erlittenen Verletzungen bereits erlegen ist, falls sie in die Hände der britischen Polizei fallen sollten.

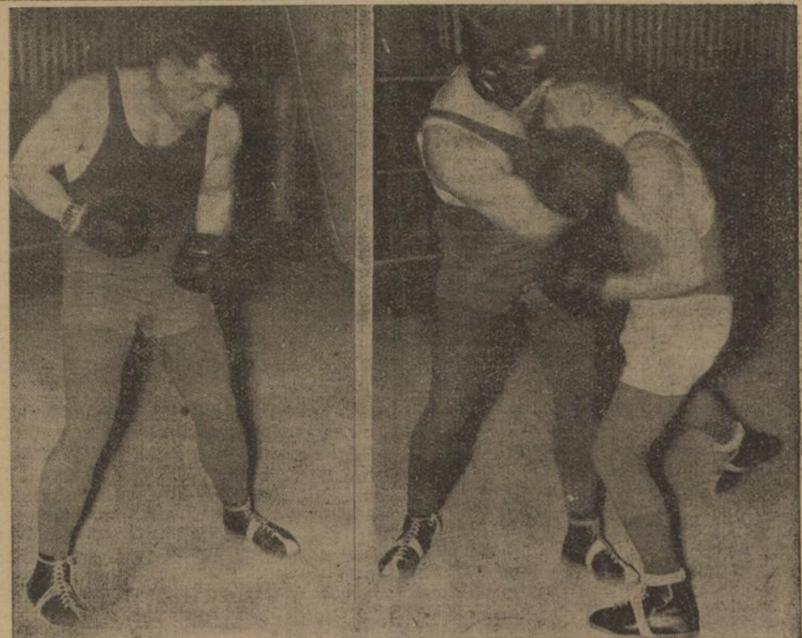
Der Vorfall enthüllt ein ungeheuerliches Ausmaß von Verworfenheit, Grausamkeit und korrupter Gesinnung des britischen Kolonialimperiums, der in seiner langen Geschichte wahrlich oft genug die furchtbarsten Verbrechen an den seiner Willkür ausgelieferten Völkern begangen hat. Damit haben sich die Engländer ein neues Denkmal unübersteigbarer Brutalität und moralischer Minderwertigkeit gesetzt. Das deutsche Volk, das in seiner langen Geschichte auch manches Beispiel englischer Niedertracht kennen lernen mußte, empfindet mit dem unterdrückten arabischen Volk in Palästina herzlichstes Mitgefühl. Die brutale Unterdrückung dieses freiheitsliebenden Volkes wird für das deutsche Volk eine stete Mahnung sein, Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Deutschland niemals mehr englischer Willkür ausgeliefert wird.

Um den Bestand des deutschen Volkes zu erhalten, müsse die Fruchtbarkeit der Ehen in den nächsten Jahren um 25 v. H. gesteigert werden. Es sei die große Aufgabe der Gegenwart, den Glauben in das Volk hineinzutragen, daß es möglich sei, der Familie auch bei größerer Fruchtbarkeit eine zufriedenstellende Lebensfähigkeit zu sichern. Zum Geburtenproblem erklärte Dr. Conti noch, es sei sicher, daß die jungen Mütter der Gegenwart noch unter der Hungerblockade der Weltkriegszeit leiden. Erst in drei bis vier Generationen sei dieser Uebelstand überwunden. Wenn heute noch rund 6 v. H. aller Säuglinge sterben, so sei es das Ziel, diese Ziffer unbedingt auf 4 v. H. herabzudrücken, was durchaus im Bereich des Möglichen liege. Es sei auch ein Irrtum, anzunehmen, daß die Entbindung in Anstalten das einzige Mittel für Mutter und Kind sei. Es sei vielmehr zu fordern, eine normale Entbindung im eigenen Heim vorzunehmen zu lassen.

Niedertracht eines „Frommen“

Bibeln für die „Nationale Volksgemeinschaft“

Eigenbericht der NS-Presse
hm. Prag, 26. Juni. Von einem unbekanntem „Spender“ wurden allen Ausschuhmitgliedern der tschechischen „Nationalen Volksgemeinschaft“ Bibeln zugedacht. In einem Begleitschreiben, in dem das Buch als Ratgeber und Helfer empfohlen wird, heißt es



Der Box-Großkampf zwischen Schmeling und Heuser in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn steht bevor. Das Interesse dafür wächst mit jedem Tag. Auf unserem Bilde sieht man den Europameister Heuser am Sandack bzw. mit seinem Bruder Hans in seinem Trainingszelt neben der Reichsgartenschau eifrig trainieren. (Bild: Bon)

Gauführer Dr. Klett zum Schmeling - Heuser-Kampf

Der Gauführer des NSRL-Gaues XV Württemberg, Dr. Eugen Klett, gewährte dem Sportschriftleiter des Deutschen Nachrichten-Vitros im Hinblick auf den großen Europameisterschafts-Vogelkampf zwischen Max Schmeling und Adolf Heuser eine Unterredung, in der u. a. ausführte: Der Berufsport hat schon seine Berechtigung, vorausgesetzt allerdings, daß seine Vertreter die Leistung und den sportlichen Anstand in den Vordergrund stellen und den Gelderwerb lediglich als ein Mittel zum Zweck betrachten. Wie für den Künstler immer die Kunst am Anfang allen Tuns stehen wird, so muß auch beim Berufsportler der Sport oberster Beleggedanke sein. Diese Ansicht über den Berufsport habe ich seit jener Unterredung nicht geändert. Der große Vorteil dieser Veranstaltung für den

Waffe in Kindeshand

Zwölfjährige erschöß eine Dreijährige

Künzelsau, 26. Juni. Im benachbarten Marbach erschöß ein zwölfjähriges Mädchen das drei Jahre alte Töchterchen eines Nachbarn, das sie beaufsichtigen sollte, mit einer 6-Millimeter-Zimmerflinte. Das Kind war sofort tot.

Ueber diesen bedauerlichen Vorfall werden folgende Einzelheiten bekannt. Der Bauer Richard Ammon gab sein Kind der Tochter eines Nachbarn zur Beaufsichtigung, damit er ungestört auf dem Felde arbeiten konnte. Nachdem die beiden Kinder gespielt hatten, gingen sie in das Nachbarhaus, wo sie auf einem Bett die scharfgeladene Flinte fanden. Das ältere Mädchen nahm die Flinte, legte sie auf das Kind an und bedrohte es im Scherz mit dem Erschießen. Und in diesem Augenblick löste sich der Schuß und traf den Schützling so unglücklich, daß die Lunge durchschossen und die Halsschlagader zerrissen wurde. Wenige Minuten darauf verstarb das Kind an den tödlichen Verletzungen.

u. a.: „Ich glaube an das Wort unserer Historiker, daß der Sinn unserer Geschichte ein religiöser und ein geistiger ist. Auf diesem Felde haben wir die Möglichkeit der nützlichsten und edelsten Siege, allerdings solche, die mit den Waffen des Geistes errungen werden müssen. Wir sind in der Geographie das Herz Europas, wir müssen es auch geistig sein.“

Jüdischer Devisenschwindel aufgedeckt

Eigenbericht der NS-Presse

ag. Amsterdam, 26. Juni. In Kreisen jüdischer Emigranten wurde hier ein Riesenschwindel aufgedeckt. Auf illegale Weise aus dem Reich nach Holland überbrachte Geldbe-

Aufeinander abgestimmt:
Chlorodont
Zahnpaste und Mundwasser

träge würden nicht in der zwischen den natürlich ebenfalls jüdischen Schmugglern und ihren verbrecherischen Auftraggebern verabredeten Weise geteilt, sondern die mit den Schiebungsbefragten Elemente dachten gar nicht daran, das einmal in ihren unfauberen Händen befindliche Geld wieder abzugeben. Unter den betrogenen Betrüggern im Amsterdamer Ghetto herrscht jetzt Heulen und Zähneklappen, zumal es auch der Polizei bisher nicht möglich war, alle Hintergründe dieser schwarzen Geschäfte zu klären bzw. etwas von den verschwindenden Geldern wieder herbeizuschaffen.

Olympische Winterspiele wie noch nie!

Garmisch-Partenkirchen wird ein Fest des Friedens werden

Einen kurzen Ueberblick über die vorgesehenen und vom Führer schon genehmigten Um- und Ausbauten der Olympischen Winterportanlagen in Garmisch-Partenkirchen gaben am Montag Staatssekretär Hermann Esser, Reichssportführer von Tschammer und Osten sowie Dr. Ritter von Galt, der Präsident des Organisationskomitees für die V. Olympischen Winterspiele 1940, der deutschen Tagespresse. Wichtigste Merkmale dieser gewaltigen Veranstaltung, die nunmehr endgültig vom 2. bis 11. Februar durchgeführt wird, sind: Ausgestaltung dieser Spiele zu einem großen Friedensfest aller Völker und sportgerechte Durchführung auf Anlagen, wie sie bisher kein Winterportplatz der Welt aufzuweisen hat.

Staatssekretär Hermann Esser unterstrich die Bedeutung des Olympiasjahres 1940 für Deutschland, das nach den Spielen in Garmisch-Partenkirchen, den Festspielen in Oberammergau und der Großen Internationalen Verkehrsausstellung in Köln Beweise seines friedlichen Willens liefere. Deutschland als Reiseland freue sich, daß die Wahl abermals auf Garmisch-Partenkirchen gefallen sei und es ist stolz darauf, daß es erneut mit einer so schwierig durchzuführenden Aufgabe betraut wurde. Nichts werde un-

terlassen, um die Gäste des Großdeutschen Reiches würdig zu empfangen und ihnen ein Fest des Friedens zu bereiten, das das von 1936 noch in den Schatten stellen soll.

Der Reichssportführer führte aus: Wir haben uns zur Aufgabe gesetzt, der Welt etwas ganz Neues und noch viel Größeres als 1936 zu zeigen. Die Demonstrationen im Skilang werden in einem derartigen Ausmaß durchgeführt, daß wir den Skisport bildlich in sein geschichtliches Recht einsehen. Wir wünschen nicht, daß gerade diese Frage zu einem Zanfappel unter den Nationen gemacht wird, sondern wir wollen als gute Kameraden und faire Sportleute handeln. Infolgedessen wird sich Deutschland an den Skiweltmeisterschaften in Oslo auch mit der stärksten Vertretung beteiligen. Am 1. Juli werde das Organisationskomitee zur Durchführung der V. Olympischen Winterspiele konstituiert.

Dr. Ritter von Galt gab dann die Pläne bekannt. Es sind dies u. a. der Ausbau des alten Olympiastadions, der Bau einer weitläufigen Kunstseilbahn als Trainingsstätte für Skilanglauf und Eishockey sowie für kleinere Spiele, die Schaffung einer Kunstseilbahn für Schnelllauf, der Ausbau der Bobbahn und der Bau eines Schwimmbades.

Friedrich Silcher

Zum 150. Geburtstag des schwäbischen Liedersängers

Wo sich das untere Remstal Wajblingen zu freundlich auftritt und bäuerliche Rodart und Wingerreuthen einft die grünen Säume der Hangwälder weit hinauf zurückgedrängt und die unermüdeten Wingerkärste der fleißigen und zähen Remstaler die Weinberge gestuft haben, führen die Furchen dreier Seitentäler weit in den Schurwald hinein, und drei lustige Bäche holen tief aus seinem Schoß ihre Wasser, das sie der Rems entgegentragen. Drei Dörfer liegen in diesen Tälern, jeweils da, wo sie sich aus den kühlen Schatten der Wälder dem warmen Licht der Remsstationne und dem freien Atem der aus den Talrinnen zurückreichenden Weinberge öffnen: Stetten, Strümpfelbach und Schnait, und jedes von ihnen hat einen guten Klang, und manchem Weinzahn im Lande läuft das Wasser im Munde zusammen, wenn er nur ihre Namen nennen hört.

Zwei von ihnen aber haben dem schwäbischen Volk noch mehr geschenkt als ihren Wein. Jedes etwas Besonderes, das eine den schwäbischen Schall, dessen Schmelze und Mutterwitz noch heute im Volke leben und in vielen Geschichten umgehen — den Pfeifer von Stetten, eine Gestalt, halb Wirklichkeit, halb Volksfabel, selbst ein Stück Volk in seiner frohen Laune und in dem Drang, die Schwierigkeiten des Lebens lächelnd zu meistern. Das andere Dorf aber, Schnait, hat uns den Biedermeister Friedrich Silcher geschenkt, der am Quell des schwäbischen Volksgemütes geschöpft und sein Denken und Fühlen unsterblich im Lied gestaltet hat.

„Komm mit mir ins Tälchen...“ — Silchers Jugendland

Unvergesslich bleibt das Bild, das einem entgegenblickt, wenn man, von Manolzweiler herkommend, aus dem Wald tritt und drunten im Talgrund das Dorf Schnait im köstlichen Rahmen seiner sanften Reuepflüge vor sich liegen sieht, mit unzähligen, im Frühling von einem Blütenmeer überhaumten, im Sommer und Herbst mit herrlichen Früchten behangenen Obstbäumen auf den gegen Norden und Westen, mit gut gepflegten Weinbergen, an denen die unübersehbaren Kolonnen von Rebpfählen wohl geordnet und ausgerichtet bergan steigen, auf den nach Süden geneigten. Da liegt sie also ausgebreitet, die ganze Lieblichkeit und Freundlichkeit der Remstallandschaft, die ein Sonntagsmorgens unserer schwäbischen Heimat ist. Tausende und aber Tausende wurden in diesen Talgrund hineingeboren, gingen in ihm aus und ein und wurden in seinen Friedhöfen gebettet, durften während ihres ganzen Lebens den Segensstrom dieser fruchtbaren Erde aufsteigen, muhten vielmals aber auch die schweren Schläge von Mischwachs, Hagel und Frost tragen. Sie zogen als junge Menschen in den Stunden der Liebe und der Fröhlichkeit singend durchs Tal und füllten mit herblichem Jubel in den Tagen der Bege die Weinberge. Sie labten sich an ihrem herrlichen Wein und an den reifen Früchten der Bäume, sie durften fest und muhten darben, durften die Sonnenpfade des Glücks gehen und muhten die Schattenwege des Unglücks wandeln. Unbewußt nahmen alle den Wohlklang ihrer heimischen Landschaft in sich auf und ihre Seele wurde, stärker oder schwächer, von ihm genährt und gebildet. Einem aber in Jahrhunderten wurde es geschenkt, diesen Wohlklang wiederzugeben, in Tönen und Liedern und für immer zu erhalten und als unsterbliche Morgengabe nicht nur dem schwäbischen, sondern auch dem ganzen deutschen Volk zu schenken — dem Schnaiter Schulmeistersohn Friedrich Silcher, der am 27. Juni 1789 im Schulhaus dieses Dorfes geboren wurde. Schnaiter Bauern und Weingärtner waren die Vorfahren seines Vaters, der den Beruf des Schulmeisters und Organisten ergriffen hatte, aber leider schon starb, als unser Friedrich, der dritte Sohn, erst 5½ Jahre alt war. Die Mutter heiratete wieder, Christian Heinrich Wegmann, der zugleich auch Amtsnachfolger ihres verstorbenen ersten Gatten wurde. Ihm wird nachgerühmt, daß er sich gewissenhaft der verwaisten Kinder angenommen habe, auch des kleinen Friedrich, dessen früh erwachendes musikalisches Talent er wohl erkannte und auch, soweit es ihm möglich war, förderte. Es war eine kleine Wohnung mit zwei Zimmerlein, in welcher Friedrich Silcher heranwuchs, eine bescheidene Stube und eine schmale Schlafkammer, im zweiten Stock des Schulhauses gelegen, das heute eine Gedenktafel zeigt und durch einen stattlichen Anbau zu einem würdigen Silchermuseum ausgebaut ist. Briefe, Liedernoten, Handschriften, Bücher, Bildnisse und allerhand Erinnerungstücke sind in dem Museum aufbewahrt, das nun Eigentum des Schwäbischen Sängerbundes ist. Tief berührt wird man aber, wenn man die beiden niederen Wohnräume betritt, in denen Friedrich Silchers Jugend sich abgespielt hat. Geschmackvoll ist es im Stil von Silchers Jugendzeit eingerichtet. Auch ein Spinett, das Klavier jener Tage, steht darin. Wird man nicht versucht, in seine Tasten zu greifen und zu spielen: „Nun leb wohl, du kleine Gasse...“

Lehr- und Wanderjahre

Gar bald kam die Zeit, wo Silcher aus diesen Räumen in die Fremde hinaustraten mußte. Seine hohe musikalische Begabung riet dazu, ihn Schulmeister werden zu lassen. Da es damals noch keine Lehrerbildungsanstalten gab,

mußte auch Silcher als sogenannter „Schulknacht“ oder Schulinzipient in die Lehre zu einem Schulmeister. Er hatte nun das Glück, zum Schulmeister Auberlen nach Fellbach in die Lehre zu kommen. Die Auberlen waren ein angesehenes Schulmeister- und Kantorengeschlecht. In der Fellbacher Dorfkirche wurden damals Werke, wie Haydns „Jahreszeiten“ mit vollem Chor und Orchester aufgeführt. Silcher beteiligte sich eifrig daran, erwarb gute Kenntnisse in der Harmonielehre und machte große Fortschritte im Orgelspiel. „Das Testimonium“ über ihn lautete: „... ist lehrbegierig und zeigt viel Reigung für den Beruf, den er erwählt hat — scheint vorzügliche Anlage zur Musik und Zeichnen zu haben, lernt dormalen privatim beim Vikar die Anfangsgründe der lateinischen Sprache.“

Nach dreijähriger Lehrzeit kommt Silcher als Lehrgehilfe, als „Provisor“, in die Oberamtsstadt Schorndorf, wo der begabte und geschickte junge Lehrer bald beliebt ist. Der damalige Schorndorfer Kreishauptmann, Freiherr von Verlichingen, schätzte ihn sehr und bestellte ihn zum Hauslehrer seiner fünf Kinder, und als der Freiherr nach Ludwigsburg versetzt wird, veranlaßt er auch Silchers Verlegung an die dortige Mädchenschule. In dieser Stadt fühlt er bald die Wellen des musikalischen und allgemeinen geistigen Lebens ihn umspielen und mit forttragen.

Kein Geringerer als Karl Maria v. Weber ist als Geheimsekretär in den Diensten des Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Württemberg. Silcher lernt ihn kennen und wird zu seinen ersten Tonschöpfungen angeleitet. Sein Schulinzipient, der Diakon Bahmeier, ein kerndeutscher Mann, veranstaltet gern Maie- und Kinderfeste, häusliche Musikabende und ähnliches. Silcher wirkt freudig mit, singt Tenor, begleitet schmiegsam und komponiert Lieder. Auch der Nachfolger Webers, Konradin Kreuzer, ein Klavierspieler des deutschen Männergesangs, der in jenen Tagen seine Oper „Konradin von Schwaben“ vollendet und in Stuttgart aufzuführen läßt, regt das musikalische Schaffen Silchers außerordentlich an. Die heimliche Macht der Töne wird in ihm so lebendig, daß er mit der Zeit nicht mehr widerstehen kann, sich ganz der Musik hinzugeben. So zieht er, als 20jähriger nach Stuttgart und will als Privatmusiklehrer sein Brot verdienen. Es fügt sich glücklich, daß er sich bei dem einige Jahre vorher in Stuttgart eingewanderten Pianofortefabrikanten Johann Lorenz Schiedmayer einmieten kann. Konradin Kreuzer und die Malerin Budovita Simanowicz, die er durch die Familie Verlichingen schon in Schorndorf kennen gelernt

Mannes- und Erntejahre in Tübingen

„Vermöge höchsten Restripts vom 1. Oktober ist die neuerrichtete Stelle eines Musiklehrers und Musikdirektors an der Universität in Tübingen dem Privatlehrer der Musik, Silcher zu Stuttgart übertragen.“ — So meldete die „Schwäbische Chronik“ am 5. Oktober 1817. Die Errichtung der Stelle und ihre Uebertragung an Silcher war einer Anregung Bahmeiers zu danken, der ja schon in Ludwigsburg mit ihm zusammengearbeitet hatte und als Professor der Theologie nach Tübingen berufen worden war.

Zunächst sang Silcher mit dem Stiftschor, also mit Theologiestudenten, jeden Sonntag vierstimmige Choräle in der Schloßkirche.

Es drängte aber Silcher, nun auch den Gesang weltlicher Lieder zu pflegen, und so betrieb er die Gründung eines Männergesangsvereins, der unter dem Namen „Akademische Liedertafel“ mit 28 Angehörigen des Stifts und 4 Stadtbürgern zustande kam. Dieser Verein wurde auch die Grundlage einer weiteren Gründung Silchers, des Dramatikervereins, zu dem er als weibliche Mitglieder seine zahlreichen Musikschülerinnen zuzog.

Durch seine Schulung und Leitung des Kirchenchors erwachte er sich große Verdienste um den württembergischen Kirchengesang. Unter den von ihm komponierten Chorälen sind besonders zwei beliebt geworden: „Ja, Tag des Herrn“ durch die Feierlichkeit und hohe Weiße seiner Melodie, und „Preis dem Todesüberwinder“, der wie ein Siegesmarsch auf das wiedererstandene Leben klingt.

In beiden anderen Vereinigungen, deren Leitung und Betreuung er sich mit ganzer Liebe und schwäbischer Gründlichkeit hingab, hatte er nun vor allem Gelegenheit, seine eigenen Werke auf ihre Verwendbarkeit zu prüfen, namentlich in seiner Liedertafel. Mit ihr stand er mitten in einer großen Zeitbewegung, getragen von den Turn- und Gesangsvereinen, die beide in ihrer Art nach Niederrichtung der napoleonischen Fremdherrschaft und der anmaßenden Propaganda französischer Kultur und französischer Wesens durch die französische Revolution und die Kriege Napoleons die Herzen und Ohren des Volkes dem Quellenrauschen des eigenen



„Unser Herrgott wirds scho mache, daß mr zsamme uns tuat.“ Friedrich Silcher und seine Frau. (Gemälde von Dorr)

Volksstums aufstun wollten. Es war die Zeit, als die Brüder Grimm ihre Märchen sammelten, die Dichter dem Volksmund lauschten und die Maler in ihren Bildern aus dem Zauber deutscher Landschaften schöpften. War es da nicht eine herrliche Sache, daß in Tübingen der Dichter des „Guten Kameraden“, Ludwig Uhland, seine vielen morgenhellen Lieder im Volkstum wie Frühlingserlehen steigen ließ und deutschem Sagen- und Volksliedgut nachging, und daß gerade auch hier unser Friedrich Silcher, der mit seinem Gefühl den Satz zu der Melodie jenes „Guten Kameraden“ schuf, die Volkslieder den wandernden Handwerksburschen, den an lauen Sommerabenden, bei Hochzeiten, in der Lichtstube, unter der Linde singenden und tanzenden Burichen und Mädchen vom Munde ablas und sie aufzeichnete! Mit Bienenfleiß trug er die köstlichen Funde zusammen. Welchen Reichtum galt es einzubringen, wie Wildrosen vom Hag! Zwölf Hefte deutscher Volkslieder gab Silcher heraus und vier Hefte ausländischer. Für ihre Herausgabe nahm er oft mit zarter Hand Änderungen vor und beschnitt wilde Triebe. Die Studenten halfen ihm bei dieser „Sammeltätigkeit“. Mit Herzklopfen und Freude hörte Silcher einst Kinder auf einem blühenden Kirschbaum singen: „Winter ade.“ Er zeichnete Melodie und Text auf und der Tübingen Student Ottmar Schönhut dichtete noch zwei Strophen dazu. Ein anderer Student, R. Rüdinger, entdeckte im Ringtigel das Lied „Badenke und Klee“ und der Seminarist Fischer dichtete zwei Verse hinzu.

Neben dieser verdienstvollen Sammlertätigkeit her ging aber seine schöpferische, und sie erst gab Silcher übergängliche Bedeutung für den deutschen Männerchor, für den Volksgesang und für das Volkslied überhaupt. Sein Inneres entzündete sich an den schlichten und innigen Liedern des Volkes und aus der Tiefe der eigenen Seele quoll der reiche Schatz seiner Weisen. Lied um Lied ging von Tübingen in die Welt hinaus, Lied von der überströmenden Herzensfreude: „Ach du klarblauer Himmel“, vom Glück des Maies und der Liebe „Drauß ist alles so prächtig“ mit dem in alle Himmelshöhen steigenden und alles umspannenden Schluß: „Im Maie, im schönen Maie hab' ich viel

noch im Sinn!“ Lieder auch vom Scheiden und Meiden, vom bitteren Abschiedschmerz, von heimlicher Liebessehnsucht und heiligem Liebestweh, die unsterblichen Soldatenlieder: „Es geht bei gedämpftem Trommelflag“ und „Kein schöner Tod ist in der Welt“ und „Zu Sträßburg auf der Schanz“, Männerchöre in Schwaben, in der Schweiz, drunten am Rhein, bald in ganz Deutschland trugen die Silcherlieder von Ort zu Ort, von Sängerefest zu Sängerefest, ja der Kölner Männergesangsverein brachte sie sogar nach England und ließ sie bei einem Hofkonzert im Buckinghampalast in London erklingen. Manche Lieder gingen einfach als Volkslieder von Mund zu Mund, wurden in Sammlungen als „deutsche“ oder „altschwäbische“ aufgenommen oder die Bezeichnung erhielten „aus dem 15. Jahrhundert“, so daß sich Silcher seiner Urheberschaft wehren mußte.

Die innigen und schlichten, aber doch aus Urgründen des Gemüts strömenden Weisen sind aber dem schwäbischen Volk besonders teuer geworden. Es hat in ihnen einen wahrhaftigen Spiegel seiner Seele erkannt, und sein Gemüt fühlt sich in ihnen daheim. Es wäre töricht, Vergleiche mit den großen deutschen Lieddichtern anstellen zu wollen. Silcher selbst war sein Leben lang ein echter treuer Sohn des Volkes und lebte als bescheidener Mensch, wenn er auch 1852 von der Universität den Dokortitel erhielt und Ehrenmitglied vieler angesehenen Vereine wurde. Er kannte auch wohl die Grenzen seiner Schaffenskraft. Um dessentwillen lieben wir ihn nur noch mehr. Ob er musikalisch mehr oder weniger bedeutend war als dieser oder jener Tonschöpfer, ist völlig nebensächlich. Er war ein Eigener und schuf eine wunderbare eigene Welt, die Millionen und aber Millionen einfacher und schlichter Volksgenossen als die ibrige, als ihre jeiliche Heimat erkannten. Aus ihr strahlte ihnen Sonnenschein und Farbenfülle, klang ihnen Wohlklang und Jubel, Herbe und Süße, aus ihr auch das Unbegreifbare, das sie beglückt und erquidete. Sie ahnen auch die Tiefe dieser Welt, die ihre Seele erbeben läßt.

Und allen Menschen hat Silcher etwas zu geben, seine Lieder sind allgemeines Volksgut, für die Studierten und Nichtstudierten, und gerade auch für die Studenten zu Silchers Zeit war es immer ein großes Erlebnis, eine neue Tonschöpfung Silchers zum erstenmal wiederzugeben zu dürfen, und Professor Meiniager, ein Verwandter des Silcherhauses schreibt später: „Als ich zum erstenmal in der Liedertafel ein Silcherisches Volkslied mitsingen durfte, ging mir in ähnlicher Weise eine neue Welt auf, wie damals, als ich zuerst Homer in der Ursprache zu lesen bekam.“ Hans Reyhing

Gerausgeben im Auftrag der D.S.-Presse Württemberg von Hans Reubina Ulm a. D.

Abschiedsabend für General von Leifner

Im festlich geschmückten Saale des Kurhotels Kloster Hirsau veranstaltete das Offizierkorps des Beurlaubtenstandes des Kreises Calw am letzten Samstag einen Abschiedsabend für seinen in den Ruhestand getretenen ehemaligen Kommandeur, Generalmajor z. B. von Leifner, der am 1. Juli dieses Jahres in seine engere Heimat, nach München, überfiedeln wird. Von nah und fern eilten die Offiziere herbei, um noch ein letztes Mal mit ihrem scheidenden Kommandeur in kameradschaftlicher Weise zusammen sein und ihm gleichzeitig ihre Verehrung und Wertschätzung bekunden zu können.

Unter den Gästen befanden sich auch viele aktive Offiziere sowie Vertreter von Partei und Staat. Von der Wehrerzinsinspektion Stuttgart war Oberst G a r t m a n n erschienen. Nach dem Essen nahm Major d. R. K ü c h l e, Calw, das Wort, um dem scheidenden General nochmals für das Wohlwollen und die Treue seinen Offizieren gegenüber zu danken. Das Offizierkorps verliert in General v. Leifner einen gerechten und ritterlichen Vorgesetzten und werde ihn auch im fernem München nicht vergessen. Die Rede, in welche die Verehrung und die warmsten Wünsche für den Lebensabend des Generals eingeschlossen wurden, klang aus in einem begeisterten Hurra auf den Scheidenden.

General v. Leifner dankte sichtlich erfreut und bewegt für die Worte und das Angebinde, das ihm immer an die schöne Zeit in Calw erinnern werde. Er habe seine Tätigkeit als Kommandeur nicht nur als Vorgesetzter, sondern auch als älterer Kamerad, der mit Rat und Tat seine Offiziere zu betreuen habe, aufgefaßt. Dies sei ihm oberste Richtschnur gewesen. Wenn er auch künftig räumlich getrennt von seinem Offizierkorps sei, immer werde er im Herzen mit ihm verbunden bleiben.

Darauf nahm Landrat Dr. G a e g e l e das Wort, um seinen Dank für das reibungslose Zusammenarbeiten zwischen Wehrbezirkskommando und Landratsamt auszusprechen. Das trotz der Schwierigkeiten des Aufbaus die Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Erfassungsbehörden vorbildlich gewesen sei, sei in erster Linie der vornehmen Art des scheidenden Generals zu verdanken. Seine Worte klangen aus in dem Wunsche, der General möge sich in München guter Gesundheit erfreuen und das schöne Calw in bester Erinnerung behalten.

Den musikalischen Teil des Abends befruchtete Musikdirektor Frank mit seiner Kapelle, welche die Feier mit schneidigen Militärmärschen und alten Soldatenliedern würdig umrahmte.

Weitere Kartoffelkäfer-Funde

Wie uns vom Kartoffelkäfer-Abwehrdienst mitgeteilt wird, sind weitere Kartoffelkäferfunde in Bad Liebenzell und Herrnsalbach gemacht worden. Es handelt sich um ein männliches und ein weibliches Exemplar. In beiden Fällen dürfte es sich um neu zugeflogene Käfer handeln. Es ist dringend notwendig, daß jetzt nicht nur auf den Feldern mit aller Sorgfalt nach dem Schädling gesucht wird, sondern daß auch die Inhaber und Nutzungsberechtigten von Gärten ihrer Suchpflicht genügen. Der Kartoffelkäfer befällt bekanntlich alle Arten von Nachtschattengewächsen.

Töblicher Unfall bei der Orientierungsfahrt

Bei der Durchfahrt der Teilnehmer an der Südwest-Orientierungsfahrt des NSKK in Kapfenhardt ereignete sich am Sonntag gegen Abend ein schwerer Unfall. Auf der Dorfstraße überschlug sich ein Kraftwagen, sodaß die beiden Insassen herausgeschleudert wurden. Der Lenker des Wagens wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Sein Beifahrer, Dr. Möller-Stoll aus Blumenhof bei Donaueschingen, war sofort tot. Der Unfall ereignete sich auf der abschüssigen Dorfstraße, als die Wagen vom Wasserbehälter herabkamen. Das Unglücksfahrzeug befand sich unter den letzten drei Wagen der Durchfahrt.

Feuerwerk in Hirsau

Ein schöner Sommerabend lag am Sonntag über Hirsau, das vom Morgengrauen bis zur Dunkelheit das Ziel ungezählter Besucher war. Abends veranstaltete die Kurverwaltung ein Feuerwerk in den Kuranlagen. Raketen striegen feil in den nächtlichen Himmel, um mit lautem

Knall zu zerstoßen. Feuerwerkskörper um Feuerwerkskörper züchte empor, die schwarzen Silhouetten der Bäume gespenstisch erhellend. Bald schossen Bündel von glühenden, blinkenden Sternen durch die Nacht, bald prasselte ein feuriger, funkelnder Goldregen vom Himmel nieder. Sprühende Feuerräder in fantastischen Farben wirbelten durch das nächtliche Dunkel, bunte Leuchtfiguren zogen ihre helle Bahn, leuchtende Lichtpfeile zerrissen knatternd die Luft. Dann war der See in warmes bengalisches Licht getaucht, dessen rötlicher Schein sich im Wasser wiederpiegelte, bis es flackernd im Dunkel erlosch. Das Publikum ließ sich vom nächtlichen Spektakel bezaubern und dankte mit lebhaftem Beifall. Der schöne Abend klang beim Tanz im Kurpaal aus.

Dienstnachrichten. Der außerplanmäßige Regierungsinpektor Fröh Bischoff beim Staatsrentamt Hirsau ist zum Regierungsinpektor ernannt worden. Subinspektor Rapp beim Bezirksbauamt Calw, Außenstelle Freudenstadt tritt nach Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand.

Wir brauchen schaffensfähige Hände Unerwünschte „Berufe“, die bald verschwinden müssen

Vor dem Kriege herrschte die liberalistische Wirtschaftsform, die keine planvolle Lenkung der Wirtschaft kannte, auch nicht wollte, so daß man mit Recht von einer Wirtschaftsanarchie sprechen konnte. Nach dem Kriege wuchs dieselbe von Jahr zu Jahr und wurde eine ständige Erscheinung, der die verantwortlichen Stellen mit fatalistischen Gleichmut gegenüberstanden. Unter solchen Verhältnissen kann man es verstehen, daß der Frage, wo ein junger Mensch bleibt, keine sonderliche Bedeutung beigemessen wurde. Daß viele Jugendliche, jeder Sucht und Pflicht entbunden, dabei „verschütt“ gingen, die Kriminalstatistik belasteten, ist selbstverständlich. Andere wieder wurden einer Beschäftigung zugeführt, die für sie kein Beruf war.

Im nationalsozialistischen Staat ist der Mensch das wertvollste Gut des Volkes, das geschützt und betreut werden muß. Eine „industrielle Reservearmee“ können wir uns nicht mehr leisten. Wir bedürfen schaffenswilliger und schaffensfähiger Hände. Wir geben allen Leuten den Stolz und das Selbstbewußtsein zurück, indem wir sie wieder fruchtbar mitwirken lassen im Arbeitsprozeß. Unter solchen Umständen können wir nicht mit ansehen, wie körperlich und geistig vollwertige Menschen eine nutzlose und oft noch schädliche Tätigkeit ausüben. Der Staat greift zu und „kämmt aus“. U. a. werden die „selbständigen“ einer zweckmäßigeren Beschäftigung zugeführt. Die gutgenährten und gepflegten „Damen“ aus der Galawelt, die bis in den späten Mittag schlafen, werden auch einer nützlichen

deren Tätigkeit empfohlen werden. In einer Zeit, wo belagte Bauernfrauen unter der Arbeit zusammensinken, ist kein Raum mehr da für Parasiten.

All die Schieber, die wilden Mäcker und Vertreter, die zweifelhaften Gestalten mit den unübersichtlichen Gewerben, müssen damit rechnen, daß ihrem Schmarotcherdasein ein Ende gesetzt wird. Es gibt daneben aber auch „Beschäftigungen“, die moralisch einwandfrei, aber nicht mehr zeitgemäß sind. Hausierer mit Stoffen, kitschigen Nippgaben und sonstigen Gegenständen, die man in nächster Nähe in Läden kaufen kann, können ihre Kraft im Wirtschaftsprüfungsbüro besser ansetzen. Junge, kräftige Leute, die Zigaretten, Zeitungen, Blumen, Radis usw. verkaufen, müßten eine überlebte Erscheinung sein.

Wie gesagt, vor der Nachtübernahme mußte jeder sehen, wo und wo er unterkam, volkswirtschaftliche Erwägungen spielten keine Rolle. Ausschlaggebend war, daß man Geld nach Hause brachte, um leben zu können. Diese Zeit ist vorbei. Wir stellen jeden arbeitsfähigen Menschen in Rechnung. Landwirtschaft, Industrie und Handwerk, überhaupt alle Gewerbebereiche brauchen dringende Hände. Da ist es nun eine Frage der Selbstverständlichkeit und Gerechtigkeit, daß jede menschliche Arbeitskraft da eingesetzt wird, wo ihre Tätigkeit eine gebietliche Notwendigkeit ist. Und zwar auch dann, wenn einer auf liebgewordene Gepflogenheiten oder Bequemlichkeiten verzichten muß!

Warum SA-Wehrabzeichen?

Das nationalsozialistische Leistungs- und Führerprinzip bedingt einen dauernden Ausleseprozeß. Das Gute wird durch das Bessere abgelöst! Dies tritt auch in der Entwicklung des heutigen SA-Wehrabzeichens in Erscheinung. 1933 vom Führer gestiftet, war es damals noch ein rein für die Sturmabteilungen geschaffenes Sport-Leistungsabzeichen, je nach Dienstgrad in Gold, Silber oder Bronze verkleidet. Ab 1937 stand der Erwerb allen wehrfähigen Deutschen offen, die den Voraussetzungen entsprachen. 1939 aber erfolgte die Krönung der Grundidee: Die Erhebung zum SA-

Wehrabzeichen des gesamten großdeutschen, wehrhaften Mannestums. Dazu trat die Schaffung der Wehrabzeichenurkunde, eines künstlerisch ausgeführten Büchleins, das Aufschluß geben soll über die Leistungs- und Charakterwerte seines Inhabers; auch die alljährlich abzuleistenden Wiederholungsübungen werden darin vermerkt.

Die Tragweite der neuen Führeranordnung ist für jeden Deutschen ungemein groß, denn das SA-Wehrabzeichen allein wird künftig der Ausweis der Wehrfähigkeit, der Wehrwilligkeit und der Wehrfreudigkeit des Mannes im wehrfähigen Alter, also von 18 bis zu etwa 60 Jahren sein. Schon jetzt haben sich Tausende von Volksgenossen von der SA ausbilden lassen

und Abzeichen und Urkunde erhalten, somit die reale Forderung des Führers an sich vollziehend. Diese Forderung geht natürlich alle an. Es ist natürlich klar, daß man nun nicht alle auf einmal ausbilden und betreuen kann, aber doch ist es heute so weit, daß die SA-Stürme laufend eine sogenannte SA-Wehrabzeichen-Gemeinschaft in der Ausbildung stehen haben, in der alle Volksgenossen das Abzeichen erwerben können.

Die Ausbildung umfaßt 120 Unterrichts- und Trainingsstunden und ist völlig kostenlos. Die Erzieher und Ausbilder sind aktive Truppenführer der SA mit der Lehrberechtigung. Zu bezahlen hat der Teilnehmer lediglich das Abzeichen, die Urkunde und das Übungsbuch mit zusammen 2,10 RM., die bei der Anmeldung zu entrichten sind. Gleichzeitig mit der Ablieferung von 2 vorschrittmäßigen Lichtbildern. Vorzulegen sind ferner ein politisches Unbedenklichkeitszeugnis des Hohensträgers, ein polizeiliches Leugnungszeugnis, das der Bürgermeister ausstellt und der Wehrpaß.

Der Dienst der SA ist immer Mittwoch abends von 20 bis 22 Uhr und Sonntags. Die Übungszeiten können den örtlichen Zeiten angepaßt werden. Jedoch müssen die 120 Trainingsstunden überall erreicht werden, da sonst der Mann als ungenügend ausgebildet, nicht zu den Prüfungen zugelassen werden kann; er hat auszuscheiden, wenn er dreimal hintereinander beim Training fehlt. Das SA-Wehrabzeichen setzt eine straffe, soldatische Ausbildungszeit voraus.

So eine SA ist ein Erlebnis für jeden Teilnehmer. Man frage die Männer, die aus einer SA hervorgegangen sind und inzwischen vom Führer das Abzeichen nebst Urkunde erhalten haben. Sie alle sind unbändig stolz darauf! Da kann es für jeden Nichtinhaber des SA-Wehrabzeichens nur eine Entschädigung geben, eine die alle Hemmungen über Bord wirft. Sie kann nur heißen: Ja wohl! Da mache ich mit!

Wie wird das Wetter?

Weiterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Stuttgart

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Dienstagabend: Wechselnd bewölkt und nur noch einzelne leichte z. T. gewittrige Regenschauer. Mäßig warm.

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwochabend: Zeitweise aufheiternd und weitere Erwärmung.

Neuhengstett, 26. Juni. Im Kreis der Kinder und Enkel feierten gestern Fäbber Heinrich Jourdan und seine Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit. Das überaus rüstige Jubelpaar vermag noch täglich auf dem Felde zu arbeiten.

Nagold, 26. Juni. Am Samstag traf Unger Militär in einer Stärke von über 100 Mann zur Erntehilfe insbesondere zur Hilfeleistung bei der Heuernte ein. Die Soldaten wurden auf den ganzen Bezirk Nagold verteilt. Bei der Leutenot auf dem Lande wird die Erntehilfe seitens des Militärs dankbar begrüßt.

Altensteig, 26. Juni. Am Sonntag veranstaltete die NS-Kriegsopferversorgung, Kameradschaft Altensteig mit Umgebung, eine Ausfahrt

Jourdain trug sich und Cléo unter irgend-einem Namen als Ehepaar ins Hotelbuch ein und verlangte zwei ineinandergelagerte Schlafzimmer. Der Portier, der sofort die vornehmsten, exklusiven Pariser konstatierte, gab beiden die angenehmsten Zimmer des Hotels.

Alles schlief schon, das Restaurant war geschlossen. Der Portier bat sie, in den Lift zu treten, dann fuhren sie hinauf. Jemandwo hielten sie. Der Mann öffnete. Cléo stolperte zuerst hinaus. Die Tritte hallten gedämpft auf dem Teppich des nächtlich stillen Flurs. Dann standen sie vor einer hohen weißen Türe.

Der Portier schloß auf und fragte, wann die Herrschaften geweckt zu werden wünschten. Cléo hörte Jourdain sagen, er wolle nicht geweckt werden.

Nun stand sie mit ihm in seinem Schlafzimmer. Galant nahm er ihr das Köfferchen und das Handtäschchen ab und legte beides auf einen Stuhl.

Sie rührte sich nicht.

„Machen Sie sich's bequem, Beste“, sagte er. Seine Stimme drang zu ihr wie aus weiter Ferne. „Sehen Sie sich mal Ihr Zimmer an und sagen Sie, ob Sie etwas benötigen?“

Sie öffnete die Tür ins anstoßende Zimmer und trat ein. Das Licht brannte. Ein herrliches, blütenweißes Bett war aufgedeckt. Eine kleine Tapetentür führte zum Bad. Cléo sah alles, ohne sich vom Fleck zu rühren.

Jourdain ging indes nebenan hin und her. „Ich bin gerührt“, sagte er vor sich hin, „ich bin gerührt“. Er war erregter, als er es jemals im Leben gewesen. Sein Blick fiel auf Cléos Handtäschchen. (Fortsetzung folgt)

Liebe Tanz und Tod

ROMAN VON BERT GEORGE

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Bichacker, Gröbenzell bei München

Cléo konnte vor innerer Erregung kaum einen Bissen hinunterwürgen. Sie hörte nur die Klänge rollen, die sie der graufamen Entscheidung näher und näher brachten...

Der junge Sekretär des Professors bediente sie höflich und fragte sie in ausgezeichnetem Französisch, ob sie seine Heimat Deutschland kenne. Sie verneinte. Er erzählte ihr, daß er die rechte Hand des Barons sei, daß seine Stelle seinerzeit in einer französischen Ärzte-Zeitschrift, die er sich ständig nach Berlin habe kommen lassen, ausgeschrieben war. Daß der Baron ihn engagiert habe, weil er den gleichen Namen trage. Der Professor sei ein alter Junggeselle und habe ihm wiederholt nahegelegt, seine deutsche Staatsbürgererschaft aufzugeben und Franzose zu werden. Aber dazu könne er sich — er sagte es mit einem ruhigen, sympathischen Lächeln — nicht verstehen. Morgen würden sie wieder zurück nach Paris fahren, von dort nach Neaug und dann ins Sanatorium.

Sie hörte den angenehmen Tonsfall seiner Stimme, aber ihre innere Unruhe machte sie unempfindlich für jede Unterhaltung.

Der Professor, der unablässig mit Jourdain sprach, wandte sich plötzlich an Cléo und sagte:

„Meine schöne, junge Reisefährtin. Von uns allen sprechen Sie am wenigsten. Aber

leider sehe ich, daß Sie auch nichts essen. Wer gesund ist, dessen Zunge wird sich an der Zusammensetzung der Speisen ergötzen. Wissen Sie, wer das vor vielen hundert Jahren schon erkannt hat?“

„Hippokrates“, — meinte Cléo, schüchtern und aus Geratetwohl.

„Bravo!“ rief der Baron laut, und alle lachten so herzlich, daß die Wirtsfrauen von ihren Kellern aufblickten. „Wo haben Sie diese Perle von einer Privatssekretärin aufgetrieben, lieber Jourdain? Meine Gnädigste, kommen Sie in mein Sanatorium. Ich biete Ihnen das Doppelte von dem, was mein Freund Jourdain bezahlt.“ scherzte er weiter.

Jourdain bekam einen roten Kopf.

Er goß sich das Glas voll Wein und trank es ärgerlich leer. Aber der Baron beschwichigte ihn. Nach dem Kaffee winkte der Rechtsanwält dem Kellner und zahlte. Dabei holte er seine umfangreiche Brieftasche heraus, entnahm ihr erst ein rotes, pralles Saffianledertäschchen, das er vor sich hinlegte, und suchte dann in seiner Brieftasche einige Scheine.

Hierauf verabschiedete er sich. Der Professor gab Cléo seine Visitenkarte. „Für alle Fälle müssen wir Hippokratiker zusammenhalten.“

Der junge Dr. von Willers stand mit seiner schmächtigen Figur etwas links da und verbeugte sich.

Dann verließen Cléo und Jourdain den Speisewagen.

Die beiden saßen allein im Abteil erster Klasse. Sie fühlte sich etwas ruhiger, als sie sah, daß Jourdain sich auf den Sitz ihr gegenüber niederließ und eine Zeitung entfaltete, die ihn verdeckte. Er schien verstimmt,

Dann nahm er das Kursbuch und suchte eilig herum.

Sie blickte durch die Scheiben in die Sommernacht hinaus, sah in der Dunkelheit die Landschaft undeutlich vorbeischießen. Der Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von wenigstens neunzig Kilometer. Zimmer näher raste sie ihrem Schicksal, sie konnte ihre Traurigkeit und Schwäche kaum bemessen. Der Gedanke an das „Nachher“ gab ihr Kraft, und sie begann, sich die Freude Pauls auszumalen, wenn sie ihm das Paket mit den Scheinen übergeben würde. Es stand bei ihr fest, ihm zu erzählen, sie hätte in der Lotterie gewonnen. Sie presste energisch den kleinen roten Kindermund zusammen.

Pfötzlich ließ Jourdain das Kursbuch sinken. Auf seinem Gesicht war deutlich ein Entschluß zu lesen. „Cléo“, sagte er, „ich möchte nicht mit dem alten Duacsalber von Professor bis Bordeaux fahren. Er wird sich während der Fahrt an unsere Fersen hängen und mir die Freude des Zusammenseins mit Ihnen verkleiden. Wir unterbrechen die Fahrt in Angoulême, wo wir in zehn Minuten ankommen. Wir übernachten dort und fahren morgen weiter nach Biarritz.“

Sie machte keinerlei Einwendung. Herr Jourdain stand auf, zog seinen Leberrock an, stellte die Koffer zusammen und half ihr voll Aufmerksamkeit in ihren Mantel. In wenigen Minuten verlangsamte der Zug sein Tempo: jetzt hielt er. Die Schaffner riefen die Namen der Station, zitternd folgte sie dem Anwalt, der ihr die Hand entgegenstreckte, als sie den Fuß auf die Trittbretter des Wagens setzte.

Es war ein kleines, vornehmes Hotel, in dem sie ankamen, um diese Stunde war das Städtchen bereits still.

in den badischen Schwarzwald. 37 Fahrzeuge von Altensteig und Umgebung waren zur Verfügung gestellt.

Bforzheim, 26. Juni. In der vergangenen Nacht trieb sich auf der Autobahn zwischen Karlsruhe und Bforzheim ein seltsamer Mann herum. Er versuchte in plumper Weise, Kraftwagen anzuhalten, die auf der fraglichen Strecke fuhren. Die Insassen bedrohte er mit einem Prügel. Eine Streife der Gendarmerie, die die Strecke zufällig abfuhr, nahm den seltsamen Mann fest und die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Kranken handelt, der einer Irrenanstalt entwichen ist.

Waldbühn, 26. Juni. Der auf der Strecke nach Höchenschwand in einem Tale gelegene Ort Oberalpfen wurde am Samstagabend von einer Windsturm überzogen. Von den 100 Häusern des Dorfes wurden drei Viertel abgedeckt, auch ist der größte Teil der Bäume entwurzelt. Ueber Schäden an Menschenleben ist bisher nichts bekannt geworden.

Aus Württemberg

Sonnwendfeier auf dem Föhrenbühl

Schramberg, 26. Juni. Am Samstag versammelten sich auf dem Föhrenbühl nach altem Herkommen trotz ungünstiger Witterung mehrere tausend Menschen zu einer Sonnwendfeier, die die Kreisleitung der NSDAP, zusammen mit dem Schwarzwaldverein gestaltete. Mehrere hundert Mitwirkende belebten die Feierstätte. Mit dem Kreisleiter und seinem Stab waren viele Angehörige und Offiziere der Wehrmacht, Angehörige des Arbeitsdienstes und führende Mitglieder des Schwarzwaldvereins gekommen. Ehrfurchtsvoll lauschte die Menge der Feierstunde, die unter dem Leitwort „Schicksalsweg des deutschen Volkes“ stand. Den Abschluß bildete die Guldigung an den Führer Großdeutschlands. Bei Musik, Gesang und Tanz blieben die Teilnehmer an der Feier noch lange kameradschaftlich beisammen.

Schwere Verkehrsunfälle

Sindelfingen, Kreis Böblingen, 26. Juni. Zwischen Reichingen und Sindelfingen plachte am Sonntagvormittag dem 35 Jahre alten Steinhäuser Wilhelm Reichert aus Remmingen der Vorderreifen seines Motorrades. Reichert verlor dadurch die Herrschaft über sein Fahrzeug und stieß gegen einen Baum. Er starb noch am gleichen Tag im Krankenhaus Sindelfingen an den Folgen eines Schädelbruches, den er sich bei dem Sturz zugezogen hatte.

Zwei Männer aus Tuttlingen, die am Sonntagnachmittag mit einem geliehenen Motorrad eine Fahrt unternahmen, stießen aus unbekannter Ursache zwischen Bergerhof und Reuhausen auf einen Erntewagen, der am Straßenrand stand. Dabei wurden die Fahrer schwer verletzt; einer schwelgt in Lebensgefahr.

In heißer Sole tödlich verbrüht

Eigenbericht der NS-Press

Kr. Bad Wimpfen, 26. Juni. Der 30 Jahre alte verheiratete Sieder Heinrich Krieb aus Steinfurt rutschte in der Saline Ludwigshall beim Salzhäufeln aus und stürzte in die Salzfiedepfanne. Während des Fallens verlor er sich an dem gerade vorbeigehenden Karl Kälberer aus Barbstadt, Kreis Sinsheim, festzuhalten. Aber Kälberer konnte sich auch nicht mehr halten, sondern stürzte mit in die Siedepfanne. Herbeieilende Arbeiter zogen sofort die beiden Verunglückten aus der heißen Sole. Mit schweren Brandwunden wurden die Verunglückten in das Neckarsulmer Krankenhaus überführt. In der Nacht auf Montag ist Heinrich Krieb, der mit dem ganzen Körper in der heißen Sole gelegen war und furchtbare Hautverbrühungen erlitten hatte, gestorben. Kälberer trug schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen davon.

Wehrwettkämpfe der SA in Ulm

Stuttgart holt zwei Mannschafts Siege

Ulm, 26. Juni. Bei den Wehrwettkämpfen der SA-Gruppe Südwest sicherte sich im Orientierungslauf die Standarte 119 Stuttgart den ersten Platz vor der Standarte 109 Karlsruhe, ihr folgten die Standarten 169 Offenburg und 113 Freiburg. Als beste Radkrisenmannschaft ging die der Standarte 109 Karlsruhe hervor. Es folgten die Standarten 124 Ravensburg, 119 Stuttgart, 109 Karlsruhe (zweite Mannschaft Bruchsal) und 114 Konstanz. Im Wehrmannschaftskampf gab es folgende Ergebnisse: 1. Standarte 119 Stuttgart, 2. Standarte 121 Schwab. Gmünd (Wasseralfingen), 3. Standarte 120 Ulm. Nachdem die Stuttgarter bereits zum zweitenmal im Wehrmannschaftskampf Sieger wurden, wird dieser Wettbewerb wohl auch in Berlin eine Sache der Standarte 119 sein. Die Wasseralfinger Mannschaft der Standarte 121, die letztes Jahr die Gruppe Südwest in Berlin vertrat, mußte sich von der besseren Leistung der Stuttgarter überzeugen lassen.

Jede Familie Mitglied der NSV.

Gefängnis für jugendliche Automörder

Ulm, 26. Juni. Vor dem Schöffengericht hatten sich drei Angeklagte, 19- bis 20jährige Burschen aus Ulm, wegen Autodiebstahls zu verantworten. Sie waren erst im vergangenen Jahr wegen Autodiebstahls verurteilt worden, was jedoch nicht viel nützte. Im April und Mai entwendeten sie nicht weniger als sieben Kraftwagen und machten damit ohne Führerschein Spazierfahrten bis Geislingen und Tettnang. Die Wagen stellten sich nach der Fahrt entweder irgendwo in der Stadt ab oder auf offener Straße, um die Rückfahrt mit dem Zuge zu machen. Natürlich wurden die Wagen von ihnen auch ausgeplündert. Die beiden Haupttäter erhielten je vier Monate Gefängnis und müssen zudem die früheren Strafen, bei denen ihnen Bewährungsfrist bewilligt war, ebenfalls abbüßen. Der dritte Angeklagte kam mit drei Wochen Gefängnis davon.

NSDAP. Schwarzes Brett

NSDAP. Kreisleitung Calw. Der Kreis- ausbildungsleiter. Der Spielmannszug tritt heute 20 Uhr zu einer Besprechung an der Turnhalle an (ohne Instrumente).

Deutsche Arbeitsfront. Abtlg. Hausgehilfen. Kreisfachgruppenwaktlerin. Mittwoch 20 Uhr im Kaffeehaus Heimabend für Hausgehilfen. Dr. Reizer führt Gesundheitsfilm vor.

Deutsche Arbeitsfront. Ortsverwaltung Calw. Der Ortsobmann. Die jeden Dienstag auf dem Dienstzimmer Postgasse 3 gegenüber Kaffeehaus von 19.30 bis 21 Uhr stattfindende Sprechstunde fällt heute aus. Nächste Sprechstunde Mittwoch, den 28. Juni.

NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk. Ortsgruppe Calw und Jugendgruppe. Die Ortsfrauenchaftsleiterin. Abendwanderung fällt heute aus. Wir beteiligen uns am Mitgliederappell der Ortsgruppe im Bad. Hof.

NA. 1/414. Der Stuf. Dienst am Mittwoch, 28. Juni, Beginn um 20 Uhr im Lager. Ausweispapiere sind mitzubringen. SA-Wehrabzeichenbewerber um 20 Uhr am Schützenhaus antreten. Schreibmaterial und Karte 1:100.000 mitbringen.

Reiterfahr Calw. Am Donnerstag, 29. Juni, 20.15 Uhr Auftreten zum Reitdienst in der Baumau-Halle.

NSDAP, Hitlerjugend. Standort Calw. Der Standortführer. Appell der Gef. 1/401. Schar 1, 2, Motor- und Reiterfahr. Antreten 8 Uhr am Heim. Letzter Termin für Freizeittage.

SSM. Mädelgruppe 1/401. Die Führerin der Gruppe. Sämtliche Einzelwettkämpferinnen und alle Mädel, die am Reichssportwettkampf über 180 Punkte erreicht haben, üben heute Dienstagabend auf dem Sportplatz Hirzauer Straße fürs Untergausportfest.

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat die Reichsstatthalter, Oberpräsidenten und Reichskommissare, Ministerpräsidenten und Innenminister der Länder, sowie die Regierungspräsidenten zu einer Arbeitstagung über die Organisation und die Arbeit der deutschen Polizei eingeladen.

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Montag nachmittag mit dem Flugzeug in Nachen ein. Der Minister beichtigte eine Reihe von Stellen des Westwall und ließ sich die einzelnen Anlagen und Werke eingehend erklären.

In der spanischen Deffentlichkeit herrscht stärkste Empörung über eine vom Warschauer Sender verbreitete und in die englische Presse übernommene, durchtriebene Lügenmeldung, wonach in Galangienkreisen die Absicht bestehe, Portugal zu überfallen und Spanien, notfalls mit Waffengewalt, einzugliedern.

Bei einem Motorradrennen in Belgien raste ein Motorrad mit Seitenwagen in großer Geschwindigkeit in die Zuschauermenge. Vier Zuschauer wurden getötet.

Erzeugerfestpreis für Frühkartoffeln

Vom 26. Juni bis 1. Juli gelten für deutsche Speisefrühkartoffeln folgende Erzeugerfestpreise je 50 kg netto ausschließlich Verpackung: trachtfrei Empfangsstation: weiße, rote, blaue Sorten 5,70, runde gelbe Sorten 6,10 und lange gelbe Sorten 6,50 Mk. Da der württembergische Speisekartoffelmarkt für die nächsten 10 Tage mit italienischen Frühkartoffeln reichlich versorgt ist, wird den Erzeugern in den Frühkartoffelgebieten angeraten, mit dem Beginn der Roduna ihrer Frühkartoffeln noch zurückzukaufen.

NS-Presso Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13. Verlagsleiter und verantw. Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil: Friedrich Hans Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. D. A. V. Nr. 3863. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Am Donnerstag, den 29. Juni ds. Js., bleiben unsere Kassenräume wegen Hauptreinigung

geschlossen!

Kreissparkasse Calw

mit Hauptzweigstellen: Altensteig, Bad Liebenzell, Nagold, Neuenbürg u. Wildbad

Stuttgart-S., den 26. Juni 1939. Schickhardtstr. 41



Meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Eugenie Köhler

geb. Hutten

Ist am 22. Juni nach längerem Kranksein unerwartet rasch verchieden. Ihrem Wunsch entsprechend hat die Beisetzung in der Grabstätte der Familie Hutten auf dem Calwer Friedhof in aller Stille stattgefunden.

Adolf Köhler, Oberpostinspektor a. D.

Adolf Köhler mit Frau Gertrud

geb. Einhoff, Weil im Dorf

Mag Köhler, Buea, Brit. Mand.

Kamerun, z. Z. Stuttgart

Moderne Vorhänge und Vorhangstoffe

in sehr großer Auswahl

Paul Räuchle, am Markt, Calw

Mit Fröhlich's Dauerwellen

modern frisiert und immer flott!

Bahnhofstraße 46 Telefon 318

Schritt halten

mit der jungen Generation. Das ist Ihr Wunsch. Nehmen Sie deshalb bei Altersbeschwerden, Nervosität, Verdauungsstörungen, hohem Blutdruck usw. die geruchlosen und wirksamen Carito-Kräuterperlen Ds. M. 1. Viele dankbare Urteile

Drogerie C. Bernsdorff

Bad Liebenzell:

Drogerie Himperich

Ilissee

Hohlraum

Knopflöcher

Einarbeiten von Spitzen

Stoffknöpfe fertigen an

Geschw. Stanger

Altburgerstraße 11

Kleine Wohnung

für alleinstehende Frau geeignet, auf 1. August zu vermieten. Zu erfragen auf der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ruhige ältere Beamtenfamilie (2 Personen) suchen sofort oder auf 1. Oktober

3-4-Zimmer-Wohnung

in ruhiger sonniger Lage. Angebote unter W. St. 147 an die Gesch.-Stelle ds. Bl.



Bildreporter für sich und seine Familie!

Dokumente der Zeitgeschichte sammeln sich in den Fotoalben. — Ihre Aufnahmen entwickeln, kopieren und vergrößern die

Fachdrogerie C. Bernsdorff

Für die Einmachzeit

Viktoria

das gute billige Konservenglas

Weck

die führende Marke eng und weit

Einmachgläser

offen sowie sämtliche Zutaten

Eindunst-Apparate

bei

Karl Stüber

Biergasse

In mittleren Geschäftshaushalt (Wollwarengeschäft) wird wegen Verheiratung d. Hausgehilfin zu mögl. bald. Eintritt eine

selbständige Kraft

bei guter Behandlung und Bezahlung nach Göppingen gesucht.

Zu erfragen bei

Geschw. Stanger, Altburgerstr. 11

Schöne Nagelpflege

empfehlen

Friseur Fröhlich

Liebersberg

120 Bauftangen

Klasse 3 b und 3 c, verkauft

Karl Hanfemann

Der Wald lebt! Waldbrand bedeutet Tod!

Ein kleines Geschenk, das bestimmt Freude macht:

Stops und seine Abenteuer

Ein lustiges Bilderbuch für groß und klein

Sobaldzeit bei allen unseren Austrägerinnen und in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ zum Preis von 25 Pfg. zu haben